

Riesauer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphische Adressen
"Tageblatt", Riesa.

Amtsblatt

Veranstaltungen
Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,
sowie den Gemeinderat Orzfa.

Nr. 9.

Montag, 13. Januar 1913, abends.

66. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Preis: 10 Pfennig. Bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pf., durch unsere Träger frei im Haus 1 Mark 65 Pf., bei Abholung am Eck der Kaiser-Friedrich-Straße 1 Mark 75 Pf., durch den Briefträger frei im Haus 2 Mark 7 Pf. (Kass. Monatsabonnement werden angenommen). Anzeigenannahme für die Nummer des Freitagabends bis mittags 9 Uhr ohne Gebühr. Preis für die Zeitungszelle 43 mm breite Korpuszelle 16 Pf. (Kass. Preis 12 Pf.) Zeitungsbesitzer und Inhaberspflichtig nach besonderem Tarif.

Notationsdruck und Verlag von Langner & Winterlich in Riesa. — Geldkurse: Ostpreußen 50. — Für die Redaktionen verantwortlich: Friedrich Hübner in Riesa.

Die Benutzung der öffentlichen Straßen zur Ausübung des Rodelsports kann wegen der damit verbundenen Störung und Gefährdung des öffentlichen Verkehrs im allgemeinen nicht gebilligt werden. Erhöhte Gefahr liegt namentlich dann vor, wenn auf andere Wegestrecken einmündende beziehentlich kreuzende Straßen hierzu benutzt werden.

Mit Rücksicht auf die beginnende kältere Jahreszeit wollen daher die Ortspolizeibehörden in dieser Richtung das Nötige vorsehen und ihre Polizeiorgane mit entsprechender Weisung versehen. Etwaigen Unfällen läßt sich am leichtesten dadurch entgegenwirken, daß für die Ausübung dieses als eine gesunde Körperübung und Volksbelustigung in früherer Zeit darstellenden Sports rechtzeitig geeignete Vertikalkisten ausfindig gemacht werden, — was nicht schwer fallen dürfte — die mit dem öffentlichen Verkehr nicht in Verührung stehen, und das Rodeln auf sie verwiesen wird. Aber auch hier werden die Polizeibehörden in ausreichendem Grade Maßnahmen zu treffen haben, um Unglücksfällen und sonstigen Unzutunlichkeiten vorzubeugen.

Namentlich wird auch darauf Rücksicht zu nehmen sein, daß der Verkehr mit Rodelschlitten, die mit mehr als zwei Personen besetzt sind, beziehentlich mit sogenannten Vobslighs infolge der großen Schwere und dadurch bedingten Geschwindigkeit dieser Fahrzeuge sowohl für die Rodelnden selbst, als für den übrigen Verkehr und das aufschauende Publikum leicht gefährlich werden kann und daher in der Regel, wenigstens auf öffentlichen Verkehrsstrecken völlig untersagt werden muß.

Dort, wo Wegeeinmündungen zum Rodeln benutzt werden, empfiehlt es sich, diese durch Bekreuzen mit Sand oder Schlacken in einen derartigen Zustand zu setzen, daß die Schlitten sitzen bleiben und nicht gefährlich auf die anderen Wege aufstreifen können.

Weiter werden die Ortspolizeibehörden angewiesen, ihr Augenmerk darauf zu richten,

daß die Eisdecke der Wasserläufe und Teiche usw. nicht vor ihrer Tragfähigkeit — insbesondere seitens der Kinder zum Schlittschuhlaufen und zur sonstigen Belustigung — benutzt wird.

Großenhain, am 11. Januar 1913.

42 II. Königl. Amtshauptmannschaft.

Die Einlagenbücher der hiesigen Spartoße
Nr. 75 747 auf „Emma Schurig in Burzdorf“,
" 71 033 " „Albert Schabel in Riesa“,
" 65 260 " „Marie Degener in Riesa“

lautend, werden hiermit für ungültig erklärt.

Riesa, am 11. Januar 1913.

Der Rat der Stadt Riesa.

Bekanntmachung.

Donnerstag, 16. Januar 1913, abends 8 Uhr findet in der Stöberrasse ein öffentlicher Vortragsabend

statt, in dem Herr Pastor Römer über das Thema: „Warum auch der Mensch der Gegenwart an Gott glauben muß“ sprechen wird.

Die Mitglieder der Kirchengemeinde werden dazu herzlich eingeladen. Der Eintritt ist frei.

Die Hausvätervereinigung der Kirchengemeinde Riesa.

Friedrich.

Vertikales und Sächliches.

Riesa, 13. Januar 1913.

— Tagesordnung zur Sitzung des Stadtverordneten-Kollegiums am Dienstag, den 14. Januar 1913, abends 6 Uhr. Beratung des Haushaltsplanes für 1913.

— Die für Sonntag, den 12. Januar angelegte Pflanzmusik mußte wegen der plötzlich eingetretenen Kälte ausfallen.

— Gestern fand die Weihe derjenigen Räumlichkeiten des Jugendheims statt, welche die deutsche Jugend bewohnen wird. Einige Jungen der Wehrkraftabteilung begrüßten, spalterbildend, die Gäste. Zu Beginn der Feier übergab Herr Stadtrat Breischneider im Auftrage des Kreisvereins die innere Mission Herrn Dr. Böhl, dem Vorsitzenden des Riesauer Jugendpflegevereins, die Schlüssel des Hauses. Herr Prof. Dr. Böhl legte hierauf in einem Vortrage die Notwendigkeit und Bedeutung der Jugendpflege dar. Er führte aus, daß die bisherigen Erziehungsfaktoren den durch neue Verhältnisse gegebenen Aufgaben nicht mehr genügen. Gewisse Mächte leiten sogar die Jugend bewußt in unnatürliche Bahnen, erziehen zur Kritik, Widerspenstigkeit und Unzufriedenheit. Angesichts solcher Erscheinungen, die am Markt unseres Volkes zehren und mehr oder weniger in jeder Gemeinde auftreten, muß eine gleichzeitige, kraftvolle, begeisterte und begeisterte Jugendbewegung einsetzen, die kein Opfer an Zeit und Mühe scheut. Durch Wanderungen soll in der Jugend Naturfremd und Heimatliebe gepflegt werden, durch Märche und Götterbeispiele der Körper abgehärtet, durch Vorträge und Unterhaltungsabende das Wissen und der Erfahrungskreis erweitert, der Sinn auf edlere Genüsse gelenkt und der Boden bereitet werden, aus dem von innen heraus Vaterlandsliebe erwächst. Im neuen Heim sollen besonders diejenigen unter ihr, denen es an Familienanschluß fehlt, einen gemächlichen Aufenthalt haben, um ihre freie Zeit nutzbringend anzuwenden. Dort sollen sie sich auch verantwortlich fühlen lernen für freiwillig übernommene Pflichten. Der Herr Vortragende bittet um weiteres Interesse für die gute Sache. — Herr Bürgermeister Dr. Scheider, der nunmehr das Wort ergreift, hob hervor, daß die Entwicklung unserer wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse uns die Verpflichtung auferlege, helfend und stützend auf dem Gebiete der Jugendpflege einzugreifen. Und als man daher vor zwei Jahren den hiesigen Jugendpflegeverein gegründet, da habe man auch den Plan gehegt, unserer Jugend ein eigenes Heim zu schaffen, in welchem sie edle Geselligkeit und Vergnügen pflegen und ihre staatsbürgerliche Weiterbildung betreiben könne. Allerdings habe die Stadt das Heim mit erstellen sollen. Es sei aber der Kreisverein für innere Mission in die Sache gesprungen und habe das Heim erbaut. Deshalb sei es nun auch Sache unserer Stadt, dem Kreisverein zu danken. Herr Bürgermeister Dr. Scheider brachte hierauf dem Kreisverein für innere Mission und dessen Vorsitzenden, sowie ganz besonders dem Ehrenbürger unserer Stadt, Herrn Stadtrat Breischneider, der zu dem Heim die Anregung gegeben und es tatkräftig gefördert hat, herzlichsten Dank zum Ausdruck.

Am der Stadt sei es, das Gefühl der Dankbarkeit dauernd zu erhalten, und sie könne das nicht besser tun, als durch die Bereitwilligkeit, dem Jugendpflegeverein Unterstützung und Förderung angedeihen zu lassen. Wenn er lehrerhaft zusichere, so glaube er, daß dies die Zustimmung der städtischen Kollegien finde. Dem Jugendpflegeverein beglückwünschte er hierauf zum Einzuge in sein neues Heim, wünschend, daß der Verein weiter wachsen und zu immer neuer Blüte sich entfalten möge, wünschend auch, daß alle die Herzen, die in selbstloser Weise dem Verein ihre Kräfte widmen, von ihrer Arbeit immer Vetrückung haben und sie von dem Erfolge gekrönt sehen möchten, daß ein körperlich tüchtiges und von Mannhaftigkeit und vaterländischem Geiste erfülltes Geschlecht heranwächst, unserem ganzen Volke zum Segen. Hiermit hatte die feierliche, eindrucksvolle Weihefeier ihr Ende erreicht. Während der nun folgenden musikalischen und deklamatorischen Darbietungen waren etwa 350 Personen anwesend. An der Spitze der Vortragsfolge stand der allgemeine Gesang des Bundesliedes, worauf Herr Schuldirektor Dantwirth das Wort zu einer Ansprache nahm. Er knüpfte an die vor zwei Jahren erfolgte Gründung des Jugendpflegevereins an und hob hervor, wie der dem Verein bisher zur Verfügung gestandene einzige Raum (die Turnhalle am Albertplatz) sich immer mehr als unzureichend für die Einrichtungen der Jugendpflege erwiesen habe. Er dankte Johann Herrn Stadtrat Breischneider für die Förderung, die er dem Jugendheim habe Anteil werden lassen, betonte, daß der Jugend wohl die Zukunft gehöre, wer aber für die Jugend wirke, dessen Wirken sei ein Segen für alle Zukunft. Dank stattierte der Redner noch ab den städtischen Körperschaften und der Staatsregierung, allen freundlichen Spendern und Mitwirkenden an der Jugendpflege. Das Jugendheim werde, so stete zu hoffen, seine Notwendigkeit erweisen. Die Teilnehmerzahlen des Jünglings- und des Jugendpflegevereins hätten sich vermehrt, es sei in den beiden Vereinen vorwärts gegangen. Daß sich die jungen Leute auch innerlich zusammenfinden und zusammengesunden haben, dafür führte der Redner einige Beispiele aus den Sitzungen an, die sich die jungen Leute selbst gegeben. Auch konnte der Redner an der Hand einiger weiterer Beispiele aus diesen Sitzungen Vorurteile zerstreuen, die hier und da gegen die Jugendpflegebestrebungen gehegt werden. Indem Redner zum Schluß die Gedanken zurückzuweisen ließ auf das Jahr 1813, gab er dem Wunsche Ausdruck, daß die Jugendpflegebestrebungen in einem Geiste wirken und lebendig werden möchten in unserem deutschen Volke, daß diesem nicht wieder eine so harte Erziehung notwendig werde wie vor 100 Jahren. Unsere Jugend möge so heranwachsen, daß an dem deutschen Wesen die Welt genesen könne. Und wenn das Heim ein Mittel hierzu sei, so habe auch dieses mit beigetragen zum Wohle und Segen des Vaterlandes. Der Jugendpflegeverein ließ durch den Mund seines Vorsitzenden, P. Genschner, betonen, wie viel für die jungen Leute getan werde. Seine Worte klangen aus in die Aufforderung an die jungen Leute, alle Veranstaltungen zu besuchen, treu zur Fahne zu halten und immer in das neue Heim zu kommen. — Die Mitglieder des Jugendpflegevereins Lehmann, Hantz

und Böhlisch erfreuten durch den Vortrag des Einiges der Gäste in die Wartburg aus „Tannhäuser“ von Wagner (Klavier und Violine), während Deklamationen ausdrucksvoll von den Mitgliebern Müller, Donath und Schuber dargeboten wurden. Unterbrechungen wurden die deklamatorischen Darbietungen durch die allgemeinen Gesänge „Deutschland über alles“ und „Ich hab mich ergeben“. — Am Schluß der Vortragsfolge stand ein Lichtbildvortrag des Herrn Lehrer Haack über: „Ein Rundgang durch die Kruppischen Werke“. Der Vortragende zeigte zunächst das noch heute vorhandene 1818 als Meisterwohnhaus erbaute Häuschen und führte damit seine Hörer in die Anfänge des Kruppischen Unternehmens zurück. Dann kam er auf die Gründung der Gußstahlfabrik Essen zu sprechen, womit der Weltruf der Firma Alfred Krupp begründet wurde. Dann lernten die Hörer die große Bedeutung kennen, die die Transport- und Verkehrsleistungen der Kruppischen Werke für die gewaltige Ausdehnung des Unternehmens haben, einige Zahlen gaben eine Vorstellung von dem kolossalen Umfang der Kruppischen Schöpfungen. Das Wichtigste und Interessanteste über den Kohlen- und Erzbedarf des Unternehmens blieb nicht vorenthalten, man sah ferner die Hochofenanlage der Friedrich-Alfred-Hütte, die Vorgänge bei der Eisen- und Stahlerzeugung und die Bereitung des Ziegelsteins. Als Redner dann vorführte, was alles aus den gewonnenen Stahlmassen hergestellt wird, konnten die Hörer Einblick in das enorme technische Können der Kruppischen Werke tun. Besonders interessant wirkte das Panzerplattenwalzwerk, die Kassettenwerkstatt, die verschiedenen Geschütze, die Bilder von den Kruppischen Schießplätzen und der Germaniaerwerf in Kiel. Den Schluß bildeten Bilder aus den Arbeiterkolonien der Kruppischen Werke. Der hochinteressante Vortrag fand lebhaften Beifall. Mancher der erschienenen beschäftigte noch eingehend die schönen Räume des neuen Heims. Alle, besonders auch der Jugend merkte man die Freude an, die sie über das Gesehene empfanden.

— Am Sonnabend sprach im Bezirkslehrerverein Riesa Herr Lehrer Schaller aus Chemnitz über: Die Bedeutung der Bodenreform für Staat und Gemeinde. Der Vortragende zeigte, wie durch Wertzuwachssteuer, Steuer nach dem gemeinen Wert, Festhalten am Grundbesitz der Gemeinde, des Staates und des Reiches die durch die Arbeit des gesamten Volkes möglich gestiegene Grundrente der Gesamtheit des Volkes zugute kommt und nicht in die Taschen der Grundbesitzspekulanten fließt. Reicher Beifall lohnte die anschaulichen Darbietungen des Redners. In der anschließenden Debatte fand er fast nur Zustimmung. Auftretende Bedenken mußte er überzeugend zerstreuen. Mitglieder beider städtischen Körperschaften, sowie des Allgem. Beamtenvereins hatten der ergangenen Einladung zahlreiche Folge geleistet.

— Von der Elbe. Der zu Anfang der Vormoche einsetzende leichte Frost hat einen langsamen Rückgang des Wasserstandes zur Folge gehabt, doch ist solcher nach wie vor als für die Schifffahrt günstig zu bezeichnen. Obwohl sich Eisschwierigkeiten bis jetzt nicht ergeben haben, sind immer mehr und mehr Fahrzeuge in den Winterstand gebracht worden. Der Verkehr auf der Elbe hat daher etw

weltliche Maßnahmen erfahren. Die Antänke in der Vertriebswoche waren wenig umfangreich. Mit den im Hafen vorhandenen reichlichen Meizen wurde aufgeräumt. In der ersten Wochenhälfte wurde überall noch mit Getreide, gegen den Wucherschnitt war ein merkliches Aufkommen unverkennbar, jedoch jetzt wieder normale Verhältnisse Platz gegriffen haben. Am 1. März sah es die ganze Woche hindurch schon recht gut aus, da nennenswerte Getreideantänke nicht mehr zu verzeichnen waren. Die wenigen eintreffenden Meizen konnten sofort abgeerntet werden. Der Talgutverkehr hat ebenfalls eine weitere Abschwächung erfahren, wenigstens soweit Getreide in Frage kommen. Getreide wurde nach wie vor fast eingeladen, auch kam in der Vertriebswoche noch ein Rahn mit Ton zur Abfertigung. Die Frachten haben vorläufig eine weitere Erhöhung nicht erfahren, doch dürfte solche nicht ausbleiben, sobald sich bei starkem Frost Schwierigkeiten bemerkbar machen sollten.

Wir werden gebeten, auf den apologetischen Vortrag aufmerksam zu machen, den nächsten Donnerstag — Bergl. die Einladung im Inseratenteil dieser Nummer — Herr Pastor Kömer über das Thema: „Warum auch der Mensch der Gegenwart an Gott glauben muß“ halten wird.

Durch die Aufmerksamkeit des Bachmannes E. der hiesigen Bach- und Schließgesellschaft wurde am Freitagabend ein hiesiger Einwohner dabei ertappt, als er seinem Brotherrn einen Sack Futter stehlen wollte, den er in seiner nahe gelegenen Pflanzung zu verwenden gedachte.

Als heute vormittag ein hiesiger Tierarzt in seinem Gespann nach dem Bahnhof zu fuhr, scheute in der Nähe der Volkstraße das Pferd und ging durch. An der Ecke der Chemnitzer und Bahnhofstraße stieß der Wagen heftig gegen einen Laternenpfahl, wobei der Tierarzt aus dem Wagen herausgeschleudert wurde, während das Pferd sich losriß und davonjagte, in der Nähe des Schneider'schen Expeditionsgeschäfts aber aufgehalten werden konnte. Der Tierarzt schien ohne Schaden davongekommen zu sein, auch das Pferd hatte nur Abschürfungen erlitten. Der Wagen wurde dagegen ziemlich stark beschädigt. Das Pferd soll dadurch schon geworden sein, daß eine Gabel der Deichsel sich losgelöst hatte.

Zu dem gestern im Hotel Späner vom Direktor des Sächsl. Städtebund-Theaters, Herrn Senff-Georg, veranstalteten „Karnevals-Abend“ hatte sich ein sehr zahlreiches Publikum eingefunden, sicher in der Erwartung, einige frohe, genussreiche Stunden zu erleben. Wenn sich auch Herr Direktor Senff-Georg als prächtiger Regisseur erwies und es ihm gelang, besonders im ersten Teil durch seine heiteren und witzigen Deklamationen dieses Nachsaison auszuüben, so mußte man doch bald erkennen, daß sich ein guter Teil der Besucher in seinen Erwartungen getäuscht sah und wohl nicht auf seine Kosten gekommen zu sein schien. Denn bald nach Beginn des zweiten Teiles, dem schon eine unverhältnismäßig lange Pause vorausging, machte sich eine furchtbare Unruhe bemerkbar, die — leider auf Kosten der aufmerksamen Zuhörer — fast ununterbrochen bis zum Schluß der Vorträge anhielt. — Herr Direktor Senff-Georg dürfte aus den gestrigen Erfahrungen die Lehre ziehen, bei ähnlichen Veranstaltungen allen Interessenten schon in den Zeitungsanzeigen usw. ein allgemein verständliches Bild seiner Darbietungen zu geben. Zu wünschen wäre allerdings, daß die Direktion des Sächsl. Städtebund-Theaters bei künftigen Theater-Abenden in Riesa, gleich den dem gestrigen vorausgegangenen, in der Wahl ihrer Aufführungen eine recht glückliche Hand hat und damit — schon mit Rücksicht auf die diesjährige Unterstützung seitens der hiesigen Einwohnerschaft — alle Besucher enttäuscht ist das, womit sie gestern nicht anenthaltend befehligen konnte.

M. Der militärischen Unterordnung kann sich offenbar der Kanonier W. G. nicht fügen. Schon längere Zeit wurde er disziplinarisch deshalb bestraft. Jetzt stand er wegen einiger weiterer Verhöbe gegen die Disziplin vor dem Kriegesgericht der 4. Division in Chemnitz, das ihn zu drei Monaten Gefängnis verurteilte. Beim Frühfall hatte sich W. seinem Vorgesetzten gegenüber so unmillärisch benommen, daß das Gericht eine exemplarische Strafe für am Platz hielt.

Von jetzt an sind die Namen der Stationen Reich in Dresden-Reich, Elbau in Elbau (Sa.) und Halberstadt in Halberstadt (Sa.) geändert worden. Ferner erhält vom Tage der Betriebsöffnung an der zwischen Rößschendorf bzw. Raundorf bei Dresden und Weindöhlen neu zu errichtende Haltepunkt den Namen Neucoswig. Außerdem werden vom Tage der Eröffnung der R. u. b. a. Linie Böhlen — Rößschendorf an die Stationsnamen Böhlen b. Rößschendorf (für den bisherigen Bahnhof Böhlen b. Rößschendorf) und Spandau (für zwei neue Bahnhöfe) eingeführt. — Ende 1912 betrug die Betriebslänge der sächslischen Staatseisenbahnen (mit den gepachteten und ohne die verpachteten Strecken) 3352,02 Kilometer, 0,69 Kilometer mehr als am Schluß des Vorjahres. Volkspurta sind hieron 2814,12 Kilometer, Schmalspurig 507,90 Kilometer. Dem Personen- und Güterverkehr dienen 3268,71 Kilometer, nur dem Güterverkehr 88,31 Kilometer. Hierin ist die Länge der in Staatsverwaltung stehenden Privatbahn für den öffentlichen Verkehr Mittweida — Dreierwerden — Ringetal an 10,53 Kilometer nicht mitzuzählen.

Der Verein Sächslischer Gemeindevorstände hält seine diesjährige Hauptversammlung in Großenhain ab.

In den Gassenklängen des Silvesterabends mischte sich bereits ganz hart und laute das Scherzengesangs, mit dem Prinz Karneval sich nähert, und das leuchtende Schmuckel, das von ihm ausgeht, wirkt seine Strahlen voraus. In ettel Gold und Silber hüllt er sich, und Blumen oder Rot sind sein Gefolge. Ein Silberrund und ein Gleiches geht von ihm aus, daß einem fast die Augen übergehen. Noch ist er nicht anerkannt, der lustige Prinz. Wie ein Präludent durchschleicht er rasche seine angestammten Reiche, er

ruft die Hüter zusammen, die ihm wieder gern und willig dienen und die sich schon freuen, wieder zu leben unter dem lustigen Joppe des heiteren Prinzen. Noch herrscht Karneval nicht frei über allem Volke, noch kriecht er ein geheimer, aber doch lustiger Geist bei den Vorbereitungen zu seinem Empfang. Bald werden wieder seine bunten Farben grellend auf die Straßen schweben und sein Krummhaken mit buntem Filz leuchtend die Menge zum tollen Vergnügen rufen. Armer Prinz, leicht macht man dir die Herrschaft bei uns nicht. Vergnügen wuchst du dich mit den Kräften, die man dir öffnet, nicht frei steht dir die Luft der Straße, aber vergnügt bist du deshalb doch und läßt dir die Freude nicht vergähnen. Nicht kreuzt man dir Confit, nicht sahren bunten Wagen dir zu Ehren durch die Gassen wie im sonnigen Elden, aber laß nur, dir zu Ehren ist man doch veranlagt, und die, nützlicher Weise, ist ja ein vergnügtes Leben, ein fröhliches Schwelgen lieber als Nichtstun. So kreuzt ihn aus, den Segen, den der Weisheitsmann gebracht, kreuzt ihn aus in alle Welt in der kurzen Frist seines Regiments. Wenn dann der Filz wieder geschwunden ist, wenn du dein Joppe niedergelegt hast und du wieder heimkehrst dir in dein Karrenland, so bewahren wir dir ein gutes Andenken, Lehren zu ernster Arbeit zurück und kreuzt uns deines nächsten Wiederkommens.

Die Ausgabe der neuen gelben Kriegsbewerbungen und Patrologien für das nächste Mobilisierungsjahr (gültig vom 1. April 1913 bis 31. März 1914) erfolgt in der Zeit zwischen dem 1. und 15. März. Können Unteroffiziere und Mannschaften des Berufsaufstandes, ausgenommen Ersatz-Reservisten, an den vorstehend bezeichneten Tagen nicht selbst zu Hause sein, so haben sie einen erwachsenen Verwandten, Mitbewohner, den Quartierwirt usw. mit der Empfangnahme des Befehls zu beauftragen. Jeder Wohnungswechsel in der Zeit vom 15. Januar bis 15. März ist dem zuständigen Bezirksfeldwebel sofort zu melden. Wer bis zum 15. März die neue Kriegsbewerbung oder Patrologie nicht erhalten hat, hat dies umgehend dem zuständigen Bezirksfeldwebel schriftlich oder mündlich zu melden. Die Ersatzreservisten haben diese Meldung nicht zu erstatten. Die bisherigen roten Kriegsbewerbungen und weißen Patrologien behalten bis zum 31. März Gültigkeit und sind am 1. April zu vernichten.

Gröba. Die Begräbnisunterstützungskasse des hiesigen Eisenwerkes hielt gestern im Gasthof Große ihre diesjährige Hauptversammlung ab, die von rund 130 Mitgliedern besucht war. Aus den Jahresberichten ist zu erwähnen, daß im letzten Jahre 48 Mitglieder aufgenommen wurden, während 30 Mitglieder durch den Tod ausschieden. Der Mitgliederbestand beträgt gegenwärtig 798. Das Gesamtvermögen der Kasse belief sich auf 4219,12 Mark und der Bestand der Kasse auf 224,30 Mark. Das Sterbegeld wurde für 1913 festgesetzt auf 70, 80 und 90 Mark Lei 1—5, bezw. 5—10, bezw. über 10 jähriger Mitgliedschaft. Die ausstehenden Vorstandsmitglieder Herren Steglich, Weber, Gaisch, Gerold, Decker und Wehner wurden als solche wiedergewählt. Schließlich wurde noch beschlossen, am 23. Februar im Hotel „zum Stern“ einen Ball zu veranstalten.

Merschwitz. Die Fabrikarbeiterchefrau Banitz, die sich am 11. Dezember d. J. beim Anzünden des Feuers mit Petroleum im Waschküchen in bedrohlicher Weise ihrem zwei Jahre alten Söhnchen infolge Erythems der Petroleumflasche erhebliche Brandwunden zuzog, ist nunmehr auch am 8. ds. Mts. im Krankenhaus zu Riesa gestorben. Vorfällen der Fall, bei dem zwei Menschen ums Leben gekommen sind, ermahnt wieder einbringlich zur Vorsicht beim Umgang mit Petroleum! Die W. war im 39. Jahre und aus Lindenau bei Ortrand gebürtig.

Großenhain. Die Landwirtschaftliche Schule zu Großenhain beendet diese Ostern den 10. Lehrjahr seit ihrer Begründung. Obwohl die Schule auch in unserer Gegend bekannt ist, verdient sie doch ihrer Leistungsfähigkeit wegen empfohlen zu werden. Anmeldungen für den noch Ostern 1913 beginnenden neuen Lehrjahr nimmt der Leiter der Schule, Herr Dr. von Reichenberg in Großenhain entgegen.

Dippoldisdorfer. Eine hygienische Verordnungs des Stadtrates wird hier vielfach begrüßt. Nach derselben darf Salz und Pfeffer in den Schank- und Gastwirtschaften sowie in den offenen Verkaufsstellen den Gästen nur in Streubüchsen zur Verfügung gestellt werden. Senf darf nur in Gefäßen mit Deckeln und Böfeln oder in verschließbaren Tuben aufgestellt und verabreicht werden.

Pulsitz. Ein schwerer Unglücksfall mit tödlichem Ausgang ereignete sich in der Fabrik der Firma Schurig-Kaupach. Der Fabrikarbeiter Martin Pepsch aus Pulsitz war, wahrscheinlich infolge eines plötzlichen Anwohlfalles, in einen Bottich mit fast kochendem Wasser gestürzt. Trotz schnellster Hilfe waren die Verletzungen aber so schwere, daß der Bedauernswerte verschied.

Löbau. Mit der Mistgabel ein Pferd erschossen hat der Kutscher Albert Weich im Stalle des Lohnfuhrwerks-Estifers Ritscher. Eine halbe Stunde nach dem Vorfall verendete das wertvolle Tier. Durch diese rohe Tat soll der Kutscher seinem Unmut darüber Luft gemacht haben, daß er das Pferd pухen sollte. Er selbst stellt den Vorfall so dar, daß er das unruhige Pferd mit der Mistgabel habe schlagen wollen. Dabei sei das Tier plötzlich in die Gabel hineingerannt. Eine Untersuchung ist eingeleitet.

Baunzen. Zur Fleischversorgung war der Stadtrat an das Direktorium des Landwirtschaftlichen Kreisvereins für das Markgrafenamt Oberlausitz mit der Anfrage herangetreten, ob die Landwirte der Baunzener Umgebung grundsätzlich geneigt seien, auf Grund eines ähnlichen Vertrages, wie ihn die Stadt Ullm mit den dortigen Landwirten abgeschlossen hat, die Lieferung eines Teiles des Baunzener Jahresbedarfs von ca 12000 schmalen Schweinen zu übernehmen. Das Direc-

torium des Kreisvereins hat daraufhin bei 30 Landwirten des Bezirks Umfrage gehalten, ob sie geneigt seien, eine derartige Genossenschaft zu errichten. Es haben sich inbessenen nur vier Landwirte dafür erklärt. Doch soll in nächster Zeit noch eine besondere Versammlung aller Interessenten einberufen werden, um dieser Angelegenheit näherzutreten.

Guttan. Nachts wurde bei dem hiesigen Brauereipächter und Gasthofbesitzer Mittschke ein großer Einbruchdiebstahl verübt. Die Menge der gestohlenen Gegenstände läßt auf mehrere Täter schließen. Den Dieben, von denen jede Spur fehlt, sind zahlreiche Schmuckgegenstände und bares Geld in die Hände gefallen.

Löbau. Reichstagsabgeordneter Wassermann, der Führer der Nationalliberalen, sprach gestern nachmittag hier im Bettiner Hof in öffentlicher nationaler Versammlung über die politische Lage.

Fischbach. In unseren umliegenden Wäldern sind in letzter Zeit verschiedentlich Wildschweine bemerkt worden. Am Hohenjährestage wurde ein stattlicher Schwarzkittel beobachtet, der von Seeligsstadt herüber wechselte und im Fischbacher Walde Zuflucht suchte. Trotz der sofort ausgenommenen Verfolgung konnte man das Tieres nicht habhaft werden. Aller Wahrscheinlichkeit nach stammen die Tiere aus dem Wörthburger Tiergarten.

Chemnitz. Ein bebauerlicher Unfall ereignete sich in einem Hause der Südvorstadt. Als eine junge Ehefrau mit dem Baden ihres sieben Monate alten Söhnchens beschäftigt war, erlitt sie einen Ohnmachtsanfall und fiel zu Boden. Sie blieb einige Zeit liegen und als sie das Bewußtsein wieder erlangte, fand sie ihr Kind im Bade tot vor.

Plauen (Vogtl.) Der schlechte Geschäftsgang in der heimischen Spitzen- und Stickerindustrie hält an. Viele hundert Stickermaschinen im Vogtlande stehen still. Eine Anzahl Firmen schränken ihren Betrieb ein. Zahlreiche Arbeiter sind brotlos. Die Exportziffern für Stickerwaren und Spitzen sinken fortwährend. Aus dem Bezirk des hiesigen amerikanischen Konsulats wurden im letzten Vierteljahr für annähernd 700000 Mark weniger nach den Vereinigten Staaten ausgeführt, als in dem gleichen Zeitraum des Jahres 1911. Im letzten Quartal von 1911 überstieg der Wert der Ausfuhr nach Nordamerika noch die Summe von 800000 Mark. Auch in Frankreich werden die deutschen Spitzen und Stickererzeugnisse von der Mode nicht begünstigt oder fast völlig ignoriert. Die Ausfuhr nach dem Orient stößt ebenfalls.

Leipzig. Die Direktion der Großen Leipziger Straßenbahn hat ihren Angestellten vorgeschrieben, in Zukunft alle Personen, die eine Maske oder Larve vor dem Gesicht tragen, von der Mitfahrt auszuschließen, weil die Beförderung derartiger Fahrgäste öfters zu unliebsamen Zwischenfällen geführt hat.

Riebersdorf. Die Masern treten hier so heftig unter den Kindern auf, daß die Schule geschlossen werden mußte. Von 126 Schülern fehlten 73.

Bobersdorf. Infolge der Industriekrisis erklären die Schludener Baumwoll-Industriellen, vor der Stilllegung ihrer Betriebe zu stehen.

Leitmeritz. In das Amtsstube des Postamtes in Oberbernbach brang kurz vor Schluß der Amtsstunden ein schwarz maskierter Mann ein. In dem Bofale war nur der Postmeister Kaspa anwesend. Der verummumte Räuber bedrohte den Beamten mit dem Revolver. Es entspann sich zwischen den beiden ein heftiger Kampf. Postmeister Kaspa rief um Hilfe, doch kam niemand. Die Tochter des Postmeisters, die seine Schwester gehört hatte, erfaßte die Lampe vom Tisch und ließ auf den Kopf, von wo aus sie die Nachbarn zu alarmieren suchte. Da das erfolglos blieb, nahm sie die Lampe und schmetterte sie auf dem Gange vor dem Amtszimmer zu Boden. Der Räuber erschrocken und stieß den Postmeister so heftig von sich, daß er zu Boden stürzte, worauf der Räuber flüchtete. Die Gendarmerie leitete sofort umfassende Nachforschungen ein. Von Leitmeritz wurde ein Polizeihund requiriert, doch war die Suche nach dem Räuber bisher ergebnislos.

Göhrnitz (S.-M.) Einen dreifachen Überfall unternahm in belebtester Gegend der Stadt, und zwar auf der über die Bahn nach dem Schützenhause führenden Eisenbahnbrücke, ein bis jetzt noch unbekannter Mann auf einen an der Post beschäftigten jungen Mann, der vom Briefkastenleeren kam. Er würgte diesen am Hals und ließ erst nach heftiger Gegenwehr und beim Hinzukommen anderer Personen von seinem Opfer los. Der Angreifer entfloß darauf unerkannt.

Der Mörder Sternidel.

Die grauenvolle Mordtat in dem kleinen Drivig, der drei Menschen zum Opfer fielen, hat mit einer verblüffenden Schnelligkeit ihre umfassendste Aufklärung gefunden. Der Knecht „Heinrich“, der sich seinen Helfershelfern gegenüber Otto Schöne nannte, ist kurz nach der Tat verhaftet worden, und seine Komplizen hat der feste Griff der Berliner Polizei teils im Bouillonkeller, teils auf der Straße dingfest gemacht. Das überraschendste aber ist, daß sich jetzt der Knecht „Heinrich“ als der seit acht Jahren gesuchte Raubmörder August Sternidel entpuppt, der in der Nacht zum Pfingstsonntagsabend 1905 die historische Mühle von Plagwitz im Kreise Löwenberg in Schlesien mit dem Wohnhaus und den Wirtschaftsgebäuden in Brand setzte, nachdem er den Besitzer Knapp ermordet und betäubt hatte. Diese Mordtat wurde seinerzeit durch den damaligen Polizeikommissar Wehn aus Berlin aufgedeckt, der zwei Brüder Pleisch ermittelte, die bei jener furchtbaren Mordtat mit zugegen waren. Der Prozeß gegen das saubere Bedenpaar wurde indes jahrelang verschoben, da man hoffte, auch den eigentlichen Täter, den August Sternidel, zu erwischen. Dieser trieb sich inzwischen in

allen möglichen Gegenständen umher, natürlich unter falschem Namen. Er arbeitete bald und bald stahl er. Jedenfalls gelang es seiner Geschicklichkeit, allen Fällen zu entgehen und immer wieder unterzutauschen, wenn sich die Schlingen um ihn bedenklich eng gezogen hatten. Endlich im Januar 1908 wurde er in Bernstadt bei Kalbe a. d. Milde ergriffen. Er entwich aber den Gendarmen auf dem Transport, indem er durchs Fenster sprang. Ein zweites Mal gelang es einem Gendarm, ihn auf freiem Felde zu stellen. Sternidel verfehlte dem Beamten einen Stoß, daß er hinfiel, und entkam wiederum. Jetzt endlich, nachdem er von neuem mit seiner blutbesudelten Hand drei Menschenleben vernichtet hat, ist diese Bestie zur Strafe gebracht worden. Erst ein neues entsepfliches Verbrechen mußte geschehen, um diesen Kamenischen der Polizei auszuliefern. Es ist nun dafür gesorgt, daß Sternidel nicht nochmals entweicht. Am Sonnabend wurde der vierfache Mörder von Wriezen nach Frankfurt a. Oder ins Landesgefängnis überführt.

Dem Kriminalkommissar Behn, der, wie schon erwähnt, vor acht Jahren den Mord in der Plagwitzer Mühle aufklärte, fiel die große Ähnlichkeit der Verbrechen von Plagwitz und Ortzig auf und es gelang ihm, durch Messungen und Fingerabdrücke die Identität des Knechts „Heinrich“ mit dem lange gesuchten August Sternidel nachzuweisen. Auch die Photographien bestätigten die Vermutungen und inzwischen hat der Mörder unter dem Druck der Beweise gestanden, daß sein wahrer Name August Sternidel sei.

Schnee — Sturm — Unwetter.

Frankfurt a. M.: Seit Sonnabend abend schneit es hier unaufhörlich, so daß Stadt und Umgebung in eine dicke Schneedecke eingehüllt sind. Die Eisenbahnzüge aus dem Süden treffen mit großen Verspätungen ein. — München: Zum ersten Male in diesem Winter zeigte die Stadt ein winterliches Bild, da im Laufe der Nacht und am Vormittag ausgiebige Schneemassen niedergegangen waren. Der Verkehr hatte in den frühen Morgenstunden darunter zu leiden. Auch aus den übrigen bayrischen Gebieten werden starke Schneefälle gemeldet. Am Nachmittag setzte Tauwetter ein. — London: Aus allen Teilen Englands und Schottlands werden heftige Schneestürme gemeldet, wodurch zahlreiche Schiffsunfälle zur See herbeigeführt wurden. Großer Materialschaden wurde angerichtet, Menschenleben fielen dem Wüten der Elemente zum Opfer. Der Sturm raste zeitweilig mit einer Geschwindigkeit von 100 Seemeilen dahin. Zahlreiche Dampfer gescheitert, Schiffe treiben an den Küsten, sobald man befürchtet, daß noch bedeutend mehr Fahrzeuge untergegangen sind, als man bisher erfahren konnte. Der holländische Schooner „Atenna“, der von Bremen kam, strandete und wurde dabei vollständig zertrümmert. Die Mannschaft ertrank, nur der Kapitän konnte sich retten. Der Kapitän verließ Bremen mit einer Ladung von Delftuchen an Bord, um nach Berwid zu gehen. Bald nach der Ausfahrt brach der Sturm los, der fürchterlichste, den er je erlebt, und der Schooner wurde bald ein Spielball der Wellen, wobei er endlich scheiterte. Während alle Mann der Besatzung ertranken, gelang es dem Kapitän, sich zwölf Stunden über Wasser zu halten, bis er endlich gerettet werden konnte. Infolge des heftigen Unwetters sind auch seit Sonnabend abend wieder die Fernspreitleitungen zwischen London und dem Kontinent gestört. — Berlin: Seit gestern ist, besonders in Westdeutschland, in Bayern und in Thüringen starker Schneefall eingetreten. Durch Schneeverwehungen wurden mehrfach Verkehrsstörungen hervorgerufen, so in Mainz und in München-Blabach.

Bermischtes.

Belohnte Ehrlich leit. Dieser Tage verlor in Berlin eine Dame auf der Straße eine kleine braune Ledertasche. Ein junger Arbeiter, der dies sah, hob die Tasche auf und als er sie öffnete, sah er, daß sie mehrere Tausend-Mark-Scheine enthielt. Er eilte der Dame nach, machte sie auf ihren Verlust aufmerksam und gab ihr die Tasche zurück. Die Dame war zuerst außer sich erschrocken, als sie auf den Verlust aufmerksam gemacht wurde. Sie nahm daher mit lebhaftem Dank die Tasche zurück, und gab dem ehrlichen Finder 10 Pfennige. Ehe noch der Finder sich für das sürstliche Geschenk bedanken konnte, war die Dame verschwunden.

Sport.

Lustfahrt.

Meteorologische Kurse des Königl. Sächs. Vereins für Luftfahrt. Am 9. ds. Mts. begannen die von zahlreichen Führern und Führer-Anwärtern des Königl. Sächs. Vereins für Luftfahrt besuchten meteorologischen Kurse in der Königl. Landeswetterwarte. Der Verein hatte auch, um den übrigen Vereinen des Königreichs Sachsen Gelegenheit zu geben, sich in der Wetterkunde auszubilden, an diese Einladungen ergehen lassen, so daß auch von auswärts eine Reihe von Herren erschienen waren. Das Thema der ersten Vorlesung behandelte die Messung des Luftdrucks und die Wichtigkeit der Beurteilung desselben für die Luftfahrt. Die nächste Vorlesung wird am 23. Januar abends 7 Uhr in der Königl. Landeswetterwarte stattfinden.

Neueste Nachrichten und Telegramme vom 18. Januar 1913.

Helbena. Gestern nachmittag wurden der Briefträger Starke, seine junge Frau und seine Schwiegermutter tot, anscheinend vergiftet, am Kaffeetisch aufgefunden. Daneben lag im Bettchen das acht Wochen alte Kind der Starke'schen Eheleute lebend. Selbstmord ist nach Auffassung

der Verwandten ausgeschlossen. Die Staatsanwaltschaft hat sofort die Untersuchung eingeleitet.

Berlin. Das Geständnis, das er der Welt seit Jahren gelügte, August Sternidel sei, unterzeichnete Sternidel mit seinem richtigen Namen. Er gab genaue Schilderungen der dreifachen Mordtat in Ortzig, sowie des Mordes an dem Müller Knappe in Plagwitz bei Bismberg. Weiter gestand er ein, eine große Anzahl bisher unaufgeklärter Mordtaten während der letzten zehn Jahre verübt zu haben, darunter einen Mord in Berlin, einen weiteren in Oranienburg, den Mord an einem Gendarmen, der ihn verhaften wollte und eine Reihe weiterer Kapitalverbrechen. Heute werden Sternidel und seine Komplizen nach Ortzig transportiert, um sich am Tatort gegenüberstellen zu lassen. Der „Post. Fig.“ zufolge soll Sternidel heute auch seiner Mutter gegenübergestellt werden, die er noch nicht zu Gesicht bekommen hat. — Die Beerdigung der Opfer des Mordes war auf heute nachmittag angelegt. (Siehe den Artikel: Der Mörder Sternidel).

Berlin. Das geheimnisvolle Dunkel, das seit mehr als 3 Jahren über dem plötzlichen Verschwinden des Sekretariatsassistenten Franz Behm aus Dabendorf herrschte, und das trotz aller Bemühungen der Gerichte und Behörden bisher nicht aufgehört werden konnte, ist geklärt worden. Die Frau des Verschwindenden hat das Geständnis abgelegt, daß ihr damaliger Liebhaber, der Brunnenbauer Scharf Kolbe ihren Mann erschoss und die Leiche vergraben habe. — Sosnowice. Ein Angehöriger der Firma W. Sandau soll nach dem Berl. Tagbl. über eine Million Rubel unterschlagen haben und entflohen sein.

Frankfurt a. d. Oder. Die Vernehmungen des Raubmörders Sternidel durch den Kriminalkommissar Kasse dauerten bis heute morgen 3 1/2 Uhr und sind vorläufig beendet. Daß Sternidel noch mehrere Morde zugestanden habe, entspricht nicht den Tatsachen. Allerdings hat er mehrere Einbrüche und Diebstähle eingestanden. Sternidel und seine drei Genossen haben den Mord in Ortzig gemeinsam ausgeführt.

Paris. Die Ernennung Ledrums zum Kriegsminister findet in der Presse ziemlich allgemeine Zustimmung. Man rühmt seinen methodischen Geist und seine ungewöhnliche Arbeitskraft. Mehrfach wird die Hoffnung ausgesprochen, daß er die furchtbare Tätigkeit Millerands fortsetzen werde. Die Blätter rühmen auch heute eifrig die politische Seite der durch das Vorgehen Millerands hervorgerufenen Krise. Die radikale „Gazette“ hofft, daß das Ministerium nunmehr wieder homogener sei. Durch die einmütige Abkündigung der von Millerand getroffenen Verfügungen hätten die Minister dargetan, daß sie von der Pflicht des Einvernehmens und der vollständigen Solidarität durchdrungen seien. Die „Petit Republicain“, die Millerand eifrig verteidigt hat, meint, nach wie vor werde Poincaré mit unerschütterlichen Gegnern zu kämpfen haben, die zu den unaufrichtigsten Manövern entschlossen seien, um seine Stellung zu erschüttern. Aber diese Angriffe würden den Ministerpräsidenten nur noch größer erscheinen lassen und die Zahl der Republikaner, die am 17. Januar ihre Stimme für ihn abgeben würden, werde täglich wachsen.

Paris. Nach einer Meldung aus Tanger sind die Kolonnen Geydon und Ruffet am 11. Januar nach Mogador zurückgekehrt. Die Gesamtzahl der von beiden Truppenabteilungen in den letzten Kämpfen mit dem aufständischen Marokkanern erlittenen Verluste beträgt 23 Tote und 96 Verwundete.

Die Balkanfrage.

Konstantinopel. Auch heute fand auf der Flotte unter Vorsitz des Großwesirs ein Ministerrat statt, der über die Lage beriet, hauptsächlich über Telegramme der türkischen Friedensbevollmächtigten und der türkischen Botschafter. Trotz offizieller Erklärungen, die, wie es heißt, auch den höchsten Botschaftern gegenüber wiederholt worden sind, daß die Flotte in den Fragen bezüglich Adrianopels und der ägäischen Inseln niemals nachgeben könne, erklärt der bevorstehende Kollektivschritt der Mächte die Flotte mit ernster Besorgnis. Die Regierung hat sich mit ihrer bisher befolgten Haltung verhalten, daß sie außer Stande zu sein scheint, für die ersten Entscheidungen: Krieg oder Zurückweichen vor dem Willen Europas die Verantwortung zu übernehmen. Der gestrige Ministerrat beschloß, eine große Versammlung einzuberufen, die alle hohen zivilen, militärischen und kirchlichen Würdenträger, darunter die Häupter der nichtmuselmanischen Gemeinschaften umfassen soll, ferner die hervorragenden Senatoren und mehrere ehemalige Minister einzuberufen. In dieser Versammlung will die Regierung alle Phasen des Krieges sowie die gegenwärtige militärische und diplomatische Lage auseinandersetzen und die Versammlung soll dann ihre Meinung darüber aussprechen, welchen Entschluß die Türkei fassen soll. Eine ähnliche Versammlung fand vor dem russisch-türkischen Kriege 1877 statt.

London. Die „Times“ vertritt die Ansicht, daß sowohl die Frage von Adrianopel als auch die der ägäischen Inseln sowie der Kompensation für Rumänien und die der Abgrenzung Albanien's beigelegt werden können und daß keine dieser Fragen die Opfer und Gefahren wert wären, denen durch Erneuerung des Krieges die beteiligten Mächte ausgesetzt würden. Das Blatt betont, daß alle diese Fragen durch die Großmächte gelöst werden können, und hält es kaum für denkbar, daß die Türkei oder die Verbündeten den Krieg wieder aufnehmen werden wegen eines Arrangements, das gänzlich von dem Urteil anderer abhängen müsse. Als die Verbündeten die Verhandlungen begannen, verkündeten sie mit erstaunlichem Selbstvertrauen, daß die Zukunft der Balkan-Halbinsel lediglich eine Frage der Balkanmächte sei. Sie riefen Europa stolz ein „Sandweg“ zu und erklärten, daß sie allein mit der Türkei abreden würden. Die Erfahrung hat sie gelehrt, daß diese Behauptung seiner Zweck hatte. Sie alle erkennen jetzt an, daß die

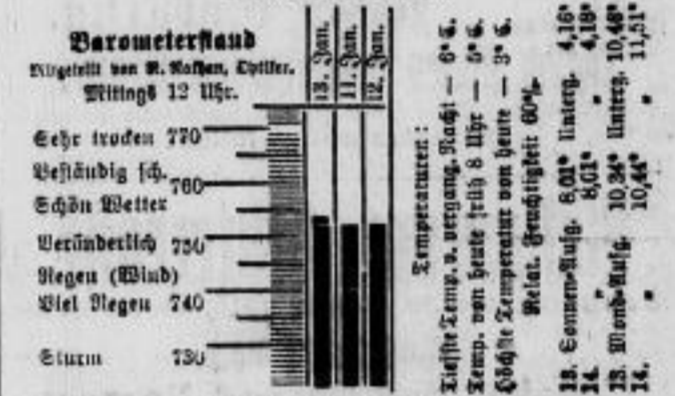
endgültige Entscheidung bei Europa liegt und alle sind jetzt sehr besorgt, Europa zu Gunsten ihrer eigenen Bestrebungen und Ambitionen zu beeinflussen.

Konstantinopel. Die Botschafter haben einander Besuche abgepflegt und sich gegenseitig die Ansicht ihrer Regierungen mitgeteilt, doch besitzen sie noch keine ausreichende Instruktion für die Gesamtkonvention, in der der endgültige Text der Kollektivmitteilung verfaßt werden soll. Infolgedessen weiß man noch nicht, ob die Mitteilung heute noch der Flotte übermittelt werden kann. Man glaubt in diplomatischen Kreisen, daß die Aktion der Mächte durch die bulgarisch-rumänische Frage verzögert worden sei, denn eine eventuelle Aktion Rumänien's könnte die Situation ändern. Es wird auch erklärt, daß über den endgültigen Text der Mitteilung nicht in London, sondern in Konstantinopel Beschluß gefaßt werden würde, da hier die Botschafter kompetenter seien, eine passende Formel zu finden. Trotz der einstimmigen Erklärungen der türkischen Presse und trotz der von den Regierungskreisen ausgehenden Parole, daß die türkischen Bevollmächtigten London verlassen sollen, falls in der Frage Adrianopels ihre Verbindung nicht zugestanden werde, ist man in diplomatischen Kreisen noch mehr als bisher überzeugt, daß die türkischen Bevollmächtigten London nicht verlassen werden und daß man die Feindseligkeiten nicht wieder aufnehmen wird. Ebenso zutreffend ist es aber, daß die türkischen Truppen in Tschabaltscha und Gallipoli schon Verstärkungen erhalten haben und alle Vorbereitungen treffen, um für jede Eventualität bereit zu sein.

Paris. Zu dem bulgarisch-rumänischen Zwiste meldet der Londoner Sonderberichterstatter des „Matin“, der bulgarische Delegierte Dr. Danew habe ihm erklärt, er verzürge sich dafür, daß man sich nicht zu beunruhigen brauche. Bulgarien und Rumänien würden sicherlich zu einer Verständigung gelangen. Von dem rumänischen Minister Jonecu hat der Korrespondent erfahren, daß der bulgarische Ministerpräsident Gheorghiu der rumänischen Regierung mitgeteilt habe, er wünsche lebhaft eine Verständigung, und habe in diesem Sinne Welfungen an Danew nach London gelangen lassen.

London. Die „Morningpost“ meldet aus Odessa vom 12. ds. Mts., der dortige rumänische Generalkonsul habe von maßgebender Seite aus Bukarest erfahren, daß zwischen Bulgarien und Rumänien ein freundschaftliches Abkommen im Prinzip bereits erzielt worden sei.

Wetterwarte.



Wetterprognose

der R. S. Landeswetterwarte für den 14. Januar: Nordostwinde, wolkig, kalt, Schnee.

Wasserstände.

Ort	12. Jan.	13. Jan.
Wien	12.1	12.8
Regensburg	10.2	10.0
Bayreuth	10.1	9.8
Amberg	10.0	9.7
Würzburg	9.9	9.6
Frankfurt	9.8	9.5
Kassel	9.7	9.4
Hannover	9.6	9.3
Berlin	9.5	9.2
Stettin	9.4	9.1
Danzig	9.3	9.0
Warschau	9.2	8.9
Bratislava	9.1	8.8
Budapest	9.0	8.7
Sofia	8.9	8.6
Belgrad	8.8	8.5
Skopje	8.7	8.4
Salonika	8.6	8.3
Adrianopel	8.5	8.2
Constantinopel	8.4	8.1

Heutige Berliner Anfa-Kurse

4% Deutsche Reichs-Anl.	100.—	Chemnitzer Werkzeug	77.75
3 1/2% bergl.	89.—	Zimmermann	167.75
4% Reichs-Konsole	100.—	Dtsch.-Ostpreuss. Bergw.	199.40
3 1/2% bergl.	89.—	Wessertal Bergw.	161.—
Disconto Commandit	189.25	Wessertal Bergw.	161.—
Deutsche Bank	254.40	Hamburger Bank	161.80
Berl. Handelsb.	162.—	Saxen-Bergbau	133.10
Dresdner Bank	137.50	Hamm. Maschinen	138.50
Darmstädter Bank	123.50	Hamm. Maschinen	138.50
Nationalbank	123.50	Hamm. Maschinen	138.50
Preuss. Credit	167.—	Hamm. Maschinen	138.50
Sächsische Bank	137.75	Hamm. Maschinen	138.50
Reichsbank	136.—	Hamm. Maschinen	138.50
Canada Pacific B.	263.—	Hamm. Maschinen	138.50
Waltware u. Oble B.	105.40	Hamm. Maschinen	138.50
Elb. Electricitäts-Gesell.	242.—	Hamm. Maschinen	138.50
Bochumer Gußst.	217.20	Hamm. Maschinen	138.50
Private-Discount 4 1/2 %	—	Hamm. Maschinen	138.50
Tendenz:	fest.	Hamm. Maschinen	138.50

Kirchennachrichten für Niea.

Gefangene. Arthur Herber, S. des Sellenfabrikarbeiters Göhne, Ernst Paul, S. des Geschäftsführers Denzler, Emil Walter, S. des Zimmermanns Weidmann, Willi Otto, S. des Bauers Vogelgesang, Johanna Hildebrand, T. des Tischlers Haupt, Ulrich Eduard, T. des Restaurateurs Buchschmidt.

Getauht. Bruno Josephus Kammer, Oberingenieur mit Verlobter Amalie Geiser.

Verstorbene. Karl Paul Wähler, Rangierer im Eisenwerk, 28 J. 3 M. alt, Hermann Gustav Stenzel, Arbeiter, 33 J. 11 M. 29 J. alt, Meta Dora, Schneidemühlenerarbeiterstochter in Poppitz, 2 M. 25 J. alt.

Kirchennachrichten.

Niea: Mittwoch, den 13. Januar 1913, abends 7 1/2 Uhr Bibelstunde im Pfarrhaus über Matth. 8, 1 ff. (Pastor Römer). Niea: Mittwoch, den 13. Januar, abends 8 Uhr Missionsstunde im Pfarrhaus.

Vom Krönungs- und Ordensfest.

Berlin, 13. Januar.

Das vollständigste der Hoffeste, das Krönungs- und Ordensfest, wurde heute auf Allerhöchsten Befehl im Kgl. Schloß gefeiert. Das Schloß selbst, die königlichen und städtischen Gebäude und viele Häuser in der Umgebung des Schlosses waren besetzt. Um neun Uhr begann die Anfahrt der neu zu dekorierenden Herren und Damen, der geladenen Generale und Minister usw. Der Kaiser, der morgens den Reichskanzler besucht hatte, und die Kaiserin begrüßten die Erschienenen, nahmen die Meldung des Präsidenten der Generalordenskommission entgegen und begaben sich um 11 1/2 Uhr in feierlichem Zuge nach dem Ritteraal. Der Kaiser in Generalsuniform mit dem Band des Schwarzen Adlerordens führte die Kaiserin. Es folgten die königlichen Prinzen und die übrigen Fürstlichkeiten. Im Ritteraal waren die Ritter des Schwarzen Adlerordens und die aktiven Staatsminister versammelt. Der Kaiser und die Kaiserin traten vor den Thronbalдахin, die neuen Ordensritter defilierten vor den Majestäten. Hierauf schritt der Hof in feierlichem Zuge zur zweiten Paradevorkammer, wo die Damen des Wilhelmsordens, des Luisenordens, des Frauenverdienstkreuzes, des Verdienstkreuzes und der roten Kreuz-Weibaille den Zug erwarteten. Auch hier wurden die Reuekorierten vorgestellt. Im Anschluß hieran fand in der Schloßkapelle Gottesdienst statt. Sodann begann die königl. Tafel, an der 1000 Personen teilnahmen.

Stichproben vom Ordensfest.

Wie alle Jahre berichtet der „Deutsche Reichsanzeiger und Königlich preussische Staatsanzeiger“ am zweiten Sonntag im Januar auch diesmal auf einer ganzen Reihe von Seiten über die Auszeichnungen, welche gelegentlich des Krönungs- und Ordensfestes verliehen worden sind. Bei flüchtigem Streifzug durch die Fälle des Spektrums von Orden und Ehrenzeichen aller Grade drängen sich zunächst die Auszeichnungen auf, die hohe Militärs erhalten haben. Selbst eine kleine Auswahl aus ihnen zu treffen, ist fast unmöglich. Im Moment ist bloss am interessantesten die Verleihung des kgl. Kronenordens erster Klasse an den Generalleutnant v. Gumbell, den Kommandeur der 20. Division, der sieben

als mutmaßlicher Nachfolger des Generals v. Moltke in der Leitung des Generalstabes der Armee genannt worden ist. Ferner sei noch erwähnt die Verleihung des roten Adlerordens erster Klasse mit Eichenlaub an den General der Artillerie, Inspektor der Feldartillerie, Gallwitz. Stärker prägen sich Auszeichnungen aus, die an führende Persönlichkeiten unserer Diplomatie und der obersten Reichs- und Staatsbeamten verliehen worden sind. Der Staatssekretär des Reichsjustizamts, Wirkl. Geh. Rat Dr. Visco ist durch die Verleihung des roten Adlerordens erster Klasse ausgezeichnet worden. Der Gouverneur von Süd-West-Afrika Dr. Seitz durch den roten Adlerorden zweiter Klasse mit Eichenlaub. Aus dem Zusammenhang wegen sei unmittelbar daneben erwähnt, daß Dr. v. Weiser, der Regierungspräsident von Wiesbaden, bekanntlich persona grata des Kaisers, dieselbe Auszeichnung erhalten hat. Den kgl. Kronenorden erster Klasse erhielt der Präsident des Reichseisenbahnamts Wirkl. Geh. Rat Wadetzapp, der kürzlich im Reichstag die preussische Eisenbahnverwaltung wegen der Verkehrsnot im Industriebezirk verteidigt hat. Dem Präsidenten des Reichsaufsichtsamtes für Privatversicherung Wirkl. Geh. Reg.-Rat Dr. Gruner ist der Stern zum kgl. Kronenorden zweiter Klasse verliehen worden und der Kronenorden zweiter Klasse selbst dem Wirkl. Geh. Oberjustizrat und Präsidenten des Oberlandesgerichts in Gelle Dr. Wulff. Mit zahlreichen Auszeichnungen verschiedener Grades ist endlich der Stab unserer Auslandsvertretungen, der Diplomatie und der Konsulate bedacht worden. Wegen der Persönlichkeiten, denen sie zuteil geworden sind, genügt es wohl zu erwähnen, daß der Gesandte in Stockholm, der Wirkl. Geh. Rat v. Reichenau, den Stern zum kgl. Kronenorden zweiter Klasse erhalten hat und der Dirigent der politischen Abteilung des Auswärtigen Amtes, der außerordentliche Gesandte und Bevollmächtigte Wirkl. Geh. Rat v. Stumm, den kgl. Kronenorden zweiter Klasse. Mit verhältnismäßig wenig Ordensauszeichnungen ist dagegen das parlamentarische Leben für die ihm angehörigen Persönlichkeiten bedacht worden. Das Mitglied der national-liberalen Reichstagsfraktion der Rechtslehre Prof. Dr. van Calker in Straßburg hat den roten Adlerorden dritter Klasse mit der Schleife erhalten und das Mitglied

der Zentrumsfraktion Herr Bädermeister Peter Chrysant in Bonn den Kronenorden vierter Klasse. Außerdem mag notiert sein, daß dem früheren Reichstagsabgeordneten, dem viel genannten Kammerherrn v. Oldenburch auf Januschan, der Kronenorden zweiter Klasse verliehen worden ist. Zahlreiche Anerkennungen sind den beiden Häusern des preussischen Landtages zuteil geworden, nämlich acht Mitgliedern des preussischen Abgeordnetenhauses und zwei Angehörigen des Herrenhauses.

In die Republik des Geistes, die Welt der Künste und Gelehrten, ist zahlreicher Ordensbesegen gefallen. Von Universitätslehrern erhielten besonders beachtenswerte Auszeichnungen der bekannte Nationalökonom Geh. Rat Wagner, nämlich den Stern zum kgl. Kronenorden zweiter Klasse, Geh. Reg.-Rat Dr. v. Wilamowitz-Möllendorf den roten Adlerorden zweiter Klasse, Dr. Brunner, Wirkl. Geh. Rat Professor an der Universität Berlin, den Stern zum kgl. Kronenorden zweiter Klasse. Der rote Adlerorden vierter Klasse wurde Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Weigert, dem bekannten Literaturhistoriker, verliehen. Ebenso sind eine Reihe bekannter ausübender Künstler in Malerei und Musik ausgezeichnet worden. Es sei erwähnt, daß die Professoren Dibe in Kassel und Krause in Berlin den roten Adlerorden vierter Klasse, der durch seinen eigenartigen Kunststil bekannte Professor Ollig den roten Adlerorden vierter Klasse erhalten haben. Dieselbe Auszeichnung erhielt der Direktor an der Handwerks- und Kunstgewerbeschule in Elberfeld Prof. Schulze, der bekannte Berliner Maler Professor Hildebrand sogar den kgl. Kronenorden zweiter Klasse. Von der Musik dienenden Künstlern sind ausgezeichnet worden Prof. Marteau, der bekannte Violinist, mit dem roten Adlerorden vierter Klasse, durch denselben Orden der bekannte Gesangsmeister Messchaert, ferner der kgl. Kammermusiker Schubert und Professor Geny, der kgl. Kammermusiker Lehmann und der Lehrer an der Hochschule für Musik in Charlottenburg, Prof. Kessel, der frühere Kapellmeister am Kölner Stadttheater, während der kgl. Kammermusiker Hedrich in Hannover den kgl. Kronenorden vierter Klasse erhielt.

Ebenso sind Geistliche verschiedener Rangstufen aller Religionsgesellschaften mit Ordensauszeichnungen bedacht

Der große Saison-Ausverkauf

beginnt Sonnabend, den 18. Januar.

Max Oertel, Riesa, Hauptstrasse 64.

Herren-, Damen-, Knaben- und Mädchen-Moden. — Berufskleidung. — Herren-Artikel.

Jugendliebe.

Roman von V. v. d. Landen.

6

Sie schwieg und strich einem Schmetterling auf ihrem Kleide leise über die Flügel. Wie entzückt sie in diesem Moment war! Gaston zog einen Stuhl heran, setzte sich und fuhr dringender fort: „Sagen Sie einmal ehrlich, Gnädigste, wer sollte Sie hier wohl finden?“

„Wer mich ehrlich gesucht hätte,“ antwortete sie rasch, und eine lebhafte Röte färbte ihre Wangen; es überkam sie eine kurzere Bekommenheit, die sie nicht zu deuten wußte; mit einer plötzlichen Bewegung sprang sie auf und trat in den Saal. Der Baron sah ihr einen Moment strappiert nach.

„Seltsames, kleines Ding!“ murmelte er; „mit der Harmlosigkeit eines Kindes verbindet sie eine Schlauheit, die mich in Erstaunen setzt, und einen gewissen Stolz, der genau weiß, was er zu verlangen hat. Ich glaube bei Gott, es ist die höchste Zeit, daß ich fortkomme. Muß doch heute noch mal mit Rolf sprechen.“

Als er dann seinem schönen Hübschling folgte, sah er ihn schon in Rolf's Armen durch den Saal fliegen; ein in der Gesellschaft fremder, junger Offizier trat an ihn heran.

„Wer, lieber Baron, ist diese kleine Elfengestalt — ein bißchen sehr miniature — aber ganz reizend?“

„Fräulein Dorsfurt, des Herrn von Welten Richte. Sie sind nicht vorgestellt?“

„Gewiß, gewiß — aber wenn man ganz fremd ist — man hört so viele Namen und hat bloß Masseneindruck von dem Damenfluor. Dorsfurt, Dorsfurt, klingt so nach holländischem Patrier — gewiß kolossal reich.“

„Möglich.“

Wagelone lehnte auf ihren Platz zurück; ihre Wangen waren gerötet, ihre Augen strahlten. Rolf stand hinter ihrem Stuhl.

„Charmant!“ dachte der Sohn des Mars und passierte in dem Wohlgefühl seiner persönlichen Vorgänge leicht und elegant auf beide zu.

„Darf ich bitten um eine Extratour, gnädiges Fräulein?“ fragte er und fügte mit einer Verbeugung gegen Rolf hinzu: „Herr von Welten gestattet?“ Dann ein energisches Nicken

anderklappen der Sporen — nochmalige Verbeugung, und das junge Mädchen war wieder mitten im Strudel des Tanzes.

In der nun folgenden Pause, in der Wagelone mit Rolf und Gästen plauderte in der Fensternische stand, strebte ihr militärischer Tänzer zwei Offiziere zu erreichen, die den Weg nach dem im Nebenzimmer aufgestellten Wasser einschlugen.

„Denk' dir, Tiesenhof!“

Die Herren wandten sich um und machten Halt.

„Ich set, gewährt mir die Witte —“ rief der Perantkommende.

„Bei einem Glase Selt der Dritte!“ parodierte Leutnant von Denk' dir; „Mintart, Sie sind anerkannt!“

„Ich mache aus meinem Herzen keine Märbergarbe und aus dem Belangen meiner Rechte kein Geheimnis.“

Sie standen am Kredenzisch und schlürften den perlenden Schaumwein.

„Uebrigens, Denk' dir, Sie sind doch eine perfide Seele.“

„Hob Mintart wieder an, „wissen, wie ich in der Tüte sitze und sagen mir nichts von der reizenden, reichvergoldeten Richte des Hauses. Bin doch deshalb der Einladung nur gefolgt, weil ich hoffte —“

Der Angeredete blinzelte überaus auf und suchte mit den Achseln.

„Bergobete Richte? Mir unbekannt, wen meinen Sie?“

„Aha, die Kleine dort mit den Schmetterlingen, Dorsfurt oder wie sie heißt.“

Herr von Denk' dir sagte fast laut auf: „Aber Mintart, das kann Ihnen nur jemand erzählt haben, der die hiesigen Verhältnisse ebenso wenig kennt, wie Sie!“ — Er neigte sich näher zu dem Kameraden und fuhr mit gedämpfter Stimme fort: „Reizendes Mädchen, ja — aber Geld? So viel ich weiß, gar keins. Richte von Welten — und man munkelt ja so wie so schon, daß es auch mit ihm nicht mehr allzu brillant steht, was ich übrigens nicht glaube.“

„Gar keins,“ wiederholte Leutnant Mintart, „schade, wirklich schade. Gut, hm!“

Es war spät, als das fröhliche Fest sein Ende erreichte und die letzten Wagen vom Hofe rollten. Das Welten'sche Ehepaar suchte sein Schlafzimmer auf in dem Dornhain,

daß alle Gäste sich wundervoll amüsiert und daß der Tag allen übrigen mehr Genuß gebracht als ihnen.

Karl Friedrich überflieg noch einmal die bedeutenden Kosten, und Frau Helene machte sich das wenig erfreuliche Eingeständnis, daß Rolf sich nicht im geringsten für Dina und diese sich mehr für Herrn von Preuß als ihren Sohn zu interessieren schien; doch teilte keiner dem andern seine Mäunernisse und Enttäuschungen mit. Eingedenk des wichtigen Tages schlossen sich die beiden Begabten außergewöhnlich liebevoll in die Arme beim „Gute Nacht“ sagen und suchten ihr Lager. Helene schlummerte bald ein, Karl Friedrich aber senkte noch mehrere Male tief und drehte sich unruhig von einer Seite auf die andere, ehe der Schlaf auch seine Augen schloß.

Wagelone stellte ihr Kollon-Strümpchen ins Wasser, erzählte der Jungfer, die ihr beim Auskleiden half, wie gut sie sich amüsiert, und träumte die wundlichsten Träume, in denen Lannersche Walzer erklangen und tanzende Leutnants mit Rolf und Gaston an der Spitze sie umwirbelten. Sie selbst aber stand mitten zwischen ihrem, Schlang ihr Schmetterlingsnetz und hatte schließlich eine ganze Menge flammender Herzen darin.

Rolf und Herr von Preuß hatten sich in das Zimmer des letzteren zurückgezogen, und es sich bequem gemacht. In einem rotsidenen Schlafrock gehüllt, Marquinschuhe an den Füßen, lag Gaston auf dem Sofa und blies den Rauch einer seinen Savanna in die Luft. Rolf, der nicht einen gleichen Toilettenlurus trug, hatte den Frack gegen ein leichtes Morgenjackett und die eleganten Lackstiefel gegen einfache Ledermorgenschuhe vertauscht; er füllte aus einer großen Kristallkaraffe die sein geschliffenen Potale mit edlem Gerstenfrost und ließ sich damit in einem Schankelstuhl nieder. Herr von Preuß war sichtlich zerstreut, seine Gedanken beschäftigten sich eifrig mit Wagelone und damit, wie er wohl am geschicktesten eine Frage nach ihrer Familie und ihren Vermögensverhältnissen andringen könne. Würde er doch, wie adelstolz seine Familie war und daß selbst ein großer Reichtum nicht ganz das Fehlen der lebendigen Krone ausgleichen würde, war es ihm selbst doch, wenn er ehrlich sein wollte, ein kleiner Stein des Anstoßes.

werden. Von denjenigen, die der evangelischen höheren Geistlichkeit zuteil geworden sind, seien genannt: Die Verleihung des Titels zum Roten Adlerorden Zweiter Klasse mit Eichenlaub an den Hrn. Geh. Oberkonsistorialrat Dr. Koch, Mitglied des Evangelischen Kirchenrats, des Roten Adlerordens Dritter Klasse mit der Schleife an den Generalsuperintendenten in Kassel Dr. Wölke und des Kgl. Kronenordens Dritter Klasse an den Geh. Konsistorialrat D. Seeburg, ordentl. Prof. an der Kgl. Universität in Berlin. Von Dienern der katholischen Kirche wurden ausgezeichnet: Der Dompropst in Köln Dr. Kerlaga mit der Kgl. Krone zum Roten Adlerorden Zweiter Klasse mit Eichenlaub und Stern, der Bischof in Hildesheim Dr. Bertram mit dem Roten Adlerorden Zweiter Klasse und der Domkapitular in Köln, Dr. Kreuzwald mit dem Roten Adlerorden Dritter Klasse mit der Schleife. Den Kgl. Kronenorden Dritter Klasse erhielt der Oberbibliothekar in Straßburg i. El. Urn.

Industrie, Handel und Gewerbe ist das diesjährige Lebensfest nicht besonders fruchtbar gewesen. Man kann hier die Auszeichnung nur dreier Berliner erwähnen, diejenige des Geh. Kommerzienrats Dr. Eduard Simon mit der Schleife zum Roten Adlerorden Dritter Klasse, des Kommerzienrats Alfred Sch (von der Firma Sch und Wagner) und des Kaufmanns Georg Berthel.

Den Roten Adlerorden Zweiter Klasse mit Eichenlaub erhielt Senatspräsident beim Reichsgericht v. Kolb, den Stern zum Kronenorden Zweiter Klasse Zeremonienmeister v. Blumenthal in Dresden-Niederlößnitz, Reichsgerichtsrat Peters, Reichsgerichtsrat Sabat, Reichsgerichtsrat Schneider, Reichsgerichtsrat Stöfel, den Roten Adlerorden Dritter Klasse mit der Schleife Reichsgerichtsrat v. Romeid.

Die Zollermäßigung für frisches Fleisch.

Im Grunde genommen war es ein überflüssiger Beginn, den Gesetzentwurf, der dem Bundesrat die Vollmacht zu bestimmen Zollnachlässen für frisches Fleisch bis zum 1. April 1914 erteilt, noch an eine Kommission zur Vorbereitung zu verweisen, aber im Gegensatz zu der besseren Übung früherer parlamentarischer Zeiten glaubt der Reichstag in seinen Vorkonferenzen erschoßende Arbeit nicht mehr leisten zu können. Die Annahme des Entwurfs in der Kommission stand von vornherein fest, und was die Regierung in der Kommission zu erklären für gut befand, hätte sie ebensogut in der Volksversammlung mitteilen können. Immerhin haben sich in der Kommission einige Vorgänge ereignet, die Beachtung verdienen, insofern sie für die parlamentarische Entwicklung vielleicht von Bedeutung sein werden.

Zunächst ist die Tatsache festzuhalten, daß nun die konservativen Mitglieder des Ausschusses die Regierungsvorlage abgelehnt haben, während alle übrigen Parteien, selbst die Sozialdemokraten, sich mit der Erteilung der Vollmacht bis zum 1. April 1914 einverstanden erklärten bzw. sich mit der Begrenzung auf diesen Termin abfanden. In dieser Frage hat sich auch das Zentrum von der Rechten abgefordert, ja zwei Zentrumsmitglieder stimmten mit der fortschrittlichen Volkspartei auch für den sozialdemokratischen Antrag, die Zollermäßigung allen Städten (nicht bloß den großen zu gewähren) die auf einen billigen Vertrieb an die einzelnen Verbraucher bedacht zu sein versprechen. Die Konservativen wollten mit der Zollermäßigung möglichst bald aufgeräumt wissen, in der Befürchtung, daß mit dem Eintritt des Frühjahr ein größerer Preisdruck auf Vieh und Fleisch eintreten werde, wenn die Ermäßigung bestehen bliebe. Sie haben offenbar nicht das Vertrauen in die Regierung, daß, wenn beispielsweise die Schweinefleischpreise im Frühjahr und Sommer stark sinken sollten, die Regierung die Hand dazu bieten werde, die Zollermäßigung aufzuheben. Wir halten diese Annahmen für unbegrün-

det, aber es ist doch bezeichnend, daß in konservativen Kreisen ein beratiges Mißtrauen gegen die Regierung zu bestehen scheint. Allerdings darf die Schweinezucht, die weit überwiegend von kleinen Besitzern und Landarbeitern betrieben wird, für diese nicht unrentabel gemacht werden, unsere Schutzpolitik sollte ja nicht zuletzt die Interessen des Kleinbesitzers wahrnehmen. Diese Sorge kann man aber unserer Meinung nach ruhig der Regierung überlassen, insbesondere in Preußen. Im übrigen wird auch der Einfluß der Zollermäßigung auf die Preisbildung für Vieh und Fleisch von dieser Seite stark überschätzt, die Preise sind nirgends erheblich gefallen.

Wie sehr die Regierung darauf bedacht ist, die inländische Viehzucht nicht leiden zu lassen, darf man daraus entnehmen, daß die Einfuhr russischen Fleisches zwei Städten nur gestattet worden ist bis zum 1. Februar, acht anderen nur bis zum 1. März und 25 Städten bis zum 1. April 1913 — vorbehaltlich weiterer Verlängerungen, wenn das Bedürfnis dazu vorliegt. Die Regierung wollte die inzwischen zu machenden Erfahrungen abwarten, bevor sie sich zu weiteren Verlängerungen bzw. zur Einfuhrerlaubnis auch für andere Städte entschließt. Die Einfuhrerlaubnis braucht nur nachgesucht zu werden für den Bezug frischen Fleisches aus Rußland, Belgien und den Balkanstaaten — aus allen anderen europäischen Ländern ist sie unter den im Fleischbeschussgesetz gegebenen Bedingungen gestattet. Die Zollermäßigungen gelten für frisches Fleisch ohne Unterscheid der Herkunft. Die Stadt Berlin und andere preussische Städte sind eingekommen um die Zulassung russischen Fleisches über den 1. April 1913 hinaus und dementprechend auch um weitere Gewährung des Zollnachlasses. Aus der Entscheidung des preussischen Landwirtschaftlichen Ministeriums wird man ja entnehmen können, ob in der Auffassung unserer maßgebenden Kreise über die Bedürfnisse der Konsumenten ein Umschwung eingetreten ist.

Die Balkanfrage.

Das bulgarische Spiel.

Die Lage auf dem Balkan wird immer verwickelter und wenn nicht alles täuscht, werden sich die Meinungsverschiedenheiten zwischen Bulgarien und Rumänien zu einem Konflikt auswachsen, der mit lautem Waffengeklirr ausgetragen wird. Neuerdings soll allerdings der rumänische Minister des Innern, Take Jonescu, dem bulgarischen Unterhändler Dr. Danew den Vermittlungsvorschlag gemacht haben, daß die von Rumänien gewünschten Grenzregulierungen erst dann durchgeführt werden, wenn die Türkei die bulgarischen Friedensbedingungen angenommen hat. Der Bankgouverneur Bratianu erklärte in einer Unterredung, daß Rumänien seine historischen Rechte auf die Dobrußtscha unter keinen Umständen preisgeben, sondern im Notfall mit den Waffen verteidigen werde. Und in Bulgarien wiederum ist die Erregung darüber, daß Rumänien den Streifen von Silistria bis Kuliakra besetzen wird, außerordentlich groß. Nach Meldungen aus Belgrad soll Danew die Aufmerksamkeit des Ministers Take Jonescu auf die in Serbien wohnenden Rumänen gelenkt haben mit der Absicht, daß Rumänien sich in Serbien schadlos halten möge. Dieser Plan, der, wenn er sich bestätigt, eine unerhörte Hinterhältigkeit Bulgariens bloßlegt, hat in Serbien die größte Empörung hervorgerufen. Man darf indes bezweifeln, ob die Rumänen der Kernbewegung des Hugen Dr. Danew folgen und mit ihren Ansprüchen nach Serbien abmarschieren. Diese Rechnung Dr. Danews dürfte sich bald als falsch erweisen. Das bulgarische Spiel mit seinen zahllosen Kniffen und Schlägen fängt allmählich an, die Ursache neuer Konflikte zu werden. Jedenfalls stehen die Dinge auf dem Balkan so unerquicklich wie nie zuvor und es hängt sehr viel von der weiteren Haltung Bul-

gariens ab, ob das Waffenspiel demnächst nicht auf einem anderen Felde beginnt.

Aus Sofia wird gemeldet: Von verlässlicher Seite verlautet, daß Rumänien beabsichtigt, den Landstreifen Silistria-Kavarna militärisch zu besetzen. Bulgarien wird das nicht hindern, sondern vielmehr alle seine Truppen aus diesem Gebiete zurückziehen und die Kompensationsfrage dem Haager Schiedsgericht unterbreiten. Ein bewaffneter Konflikt zwischen Bulgarien und Rumänien gilt hiernach für ausgeschlossen. (Diese Meldung bedarf noch der Bestätigung.)

Der Stand der Friedensverhandlungen.

Die türkischen Bevollmächtigten in London sollten gestern die Delegierten der Balkanstaaten aufsuchen, und sie fragen, was ihr letztes Wort sei. Wenn die Antwort befriedigend ausfällt, werden die Arbeiten der Konferenz wieder aufgenommen werden. Im entgegengegesetzten Falle werden die türkischen Delegierten London verlassen.

Der Kollektivschritt der Mächte, der für heute angeknüpft war, besteht in einem dringenden Rat an die Pforte, in die Abtretung von Adrianopel zu willigen, damit der Friedensschluß ermöglicht werde, und die Frage der ägäischen Inseln den Großmächten zu überlassen. Die Pforte ist bereits davon unterrichtet, daß alle Großmächte zu diesem Schritte ihre Zustimmung gegeben haben.

Die militärische Lage Rußlands.

Ein Reaktor des „Temp“, welchem der russische Kriegsminister Suchomlinow Mitteilungen über die militärische Lage Rußlands machte, erklärt sich für ermächtigt, aus diesem Gespräche gewisse allgemeine Schlussfolgerungen zu veröffentlichen. Danach sei die militärische Lage Rußlands gegenwärtig ausgezeichnet. Suchomlinow habe das beständige Ziel vor Augen gehabt, den Offensivwert der Armee zu vermehren. Was immer auch in Asien geschehen möge, Rußland werde in Europa die Hand frei haben. Seit sechs Jahren sei die gesamte Artillerie erneuert worden. Die Munitionsvorräte lämen denen der anderen Armeen gleich und würden sie bald noch übertreffen. Rußland könne vollständig auf seine Armeen rechnen.

Zanengeschichte.

Deutsches Reich.

Ronardbegegnung. Kaiser Wilhelm wird seine Reise nach Rom unterbrechen, um dort mit dem italienischen Monarchen zusammenzutreffen. Der edle Schauer. Wie wir meldeten, hat der bekannte nationalistiche Abbé Wetterich aus Rom in der letzten Woche in Paris vor den ernannten Pariser einen Vortrag über Klostervölkchen gehalten und hat auch den Häusern von Le Haour, von Nouen und Tours dieselbe Weisheit verkostet. Diese Weisheit lautet, daß die Klostervölkchen unter dem deutschen Regime zu politischen Heulen erniedrigt worden seien, aber daß man doch „mit einem Siege der guten Sache hoffe, es sei denn...“ Dieser abgedrohte Satz, der so viele Denungen zuläßt, „Gloß jedermal die Rede des Abbé und der Richterhafter des „Haour Clair“ schreibt entzückt: „Wir können nicht umhin, dem tapferen Abgeordneten von Rom unsere volle Dankbarkeit auszusprechen für den edlen Schauer, den er in unsere Herzen hat eingehen lassen.“ Daß der Journalist des Haour Clair „nicht umhin“ kann, ist seine Sache; doch in Deutschland werden uns mit dem edlen Abbé, der in einer so unerhörten Weise in Frankreich das nationalistiche Feuer schürt, etwas näher unterhalten müssen. Hoffentlich geschieht das im Reichstage, dem Wetterich — zu unserer Schande sei's gestanden — noch immer angehört. Die roten Holländer. Als vor einigen Tagen in Stuttgart die württembergische Zweite Kammer eröffnet wurde, nahmen an dieser Feier auch die Sozialdemokraten

Zugendliebe.

Roman von E. v. d. Vanden. 7

„Sage mir einmal, Koll, wie fühlst du dich eigentlich mit Magelone Dyrfurt verwandt?“ begann er endlich; „ich wurde heute darnach gefragt, konnte aber die gewünschte Auskunft nicht geben.“

„Das ist sehr einfach. Lona ist das einzige Kind von Papas Schwester, die an einen Brenner Handelsmann verheiratet war. Er spekulierte, anfangs mit Glück, dann mit Verlust, zuletzt beteiligte er sich an einem Aktienunternehmen, das in allen seinen Berechnungen zu schanden wurde. Jetzt hat er den in meinen Augen unvergleichlichen Schritt, er floh nach Amerika, Weib und Kind dem Witleid der Verwandten überlassend. Meine Tante starb bald darauf, Magelone kam zu uns nach Heidelberg.“

„Es wurde wenig aus dem Schiffsbruch für sie gerettet?“

„Nichts.“

„Wastons Knüttel judte, eine Falte grub sich zwischen seine Brauen.“

„Armes Kind!“ sagte er halblaut, und fügte dann lauter hinzu: „Das ist eine traurige Geschichte, Koll, das Mädchen dauert mich. Was wird aus ihr werden?“

„Vielleicht eine recht glückliche Frau.“

„Sie ist arm,“ bemerkte Waston ätzend. —

4. Kapitel.

„Schönen Dank, jung Herr, ganz gaud. Ist soll mi woll hinnen hen setzen, beim der Herr will doch woll gienü flüßst führen.“

„Verstehtst du?“

Koll hob Magelone in den Schlitten. Als er dann selbst neben ihr Platz genommen und sie mit ritterlicher Sorgfalt warm in Decken eingehüllt hatte, ergriß er Peitsche und Jügel, und unter fröhlichem Schellenklang fuhr er durchs Städtchen zum Tore hinaus in die schneebedeckte Winterlandschaft hinein. Der Himmel war grau und trübe.

„Das wat sürgen worden, jung Herr,“ meinte Karl, als ihm die ersten kleinen Flocken auf die Nase fielen.

Diese Phosphorierung bewachte sie sich. Reife und dicht schickte es in weichen, weichen Gewirr über das Gefährt und

seine Inassen, über die Landstraße und Felder herab, die sich öde und menschenleer vor ihnen ausdehnten. Nichts Lebendes weit und breit; nur ein paar Krähen hockten auf den Ästen an der Straße oder auf einem Stein, der hier und da aus dem Schnee heraussagte, und strichen beim Nagen des Schittens mit schmerzlichen Flügelschlag dem nahen Astenwalle zu. Aber so wenig heiter das Bild auch war, das sich ihnen bot, die beiden im Schlitten merkten nichts davon. Koll meinte, die Flocken seien nie in so lustigem Wirbel um ihn herumgetanzt wie heute, und Magelone nie so reizend gewelt wie jetzt in dem dunklen Belgrader, das vom Schnee glitzerte und unter dem sich die goldblonden Böckchen so unwillkürlich herordrängten, er konnte nicht anders, er mußte ihr irgend etwas Liebes sagen oder antun.

„Frierst Du auch nicht, Kleinstes?“ fragte er fast zärtlich, liebedoll.

„Nein, Koll, danke; o, wie besorgt Du heute um mich bist.“

„Einen Moment war es, als ob ein flüchtiges Rot über sein männlich schünes Gesicht huschte.“

„Was ist denn nicht immer so, Lona?“

„Nicht ganz, aber freilich, in Berlin, im Umgang mit den Damen der eleganten Welt, lernt man ebenfalls galant sein.“

„Er lächelte.“

„Glaubst Du, daß es daher kommt, Magelone — wirtlich?“ und er sah sie plötzlich mit einem ernsten, fragenden Ausdruck an, der sie momentan verwirrte. Bald aber plauderte sie wieder in ihrer lustigen, übermütigen Art und er hörte ihr zu.

Wie wohlthuend ihn ihre weiche Stimme berührte, wie gern er ihr lauschte.

„Mein Lieber, nun rede endlich Du auch mal ein Wort,“ rief endlich Lona, und griff sie an der Spitze seines blonden Bartes, und dann lachten und scherzten sie zusammen, wie zwei Kinder, und der Schnee hülfte sie in einen weichen, prächtigen Mantel und die Waden des Schlittens tönten über die stille Welt.

„Kling — kling, kling, kling.“

„Es ist eine alte, festliegende Tatsache, daß im Leben alles

einmal ein Ende nehmen muß, mit unserem Wunsch oder gegen denselben, das hatte Koll bei der Reise von Berlin zu seiner Freude erfahren und das erhärtet er jetzt abermals, nicht zu seiner Freude. Diese Schlittenfahrt hätte seinetwegen noch Stunden dauern können. Aber Heßdringen kam endlich doch in Sicht, wenn er auch die Brannen etwas langsamer gehen ließ, sie bogem schließlich doch in den Hof ein und hielten vor dem Herrenhause. Er stieg aus, schüttelte sich den Schnee ab, sagte Lona um die schlanke Taille und setzte sie behutsam auf der obersten Treppstufe nieder.

„So, da wären wir. Guten Tag, mein lieber Vater.“

„Mein alter, guter Junge.“

Vater und Sohn hielten sich umschlungen, und es wollte Koll schmerzen, als sei ersterer seitdem bewegt. Im Wohnzimmer streckte Frau von Velten dem heimkehrenden Sohne die Arme entgegen, sich halb vom Sofa aufrichtend.

„Mein lieber Koll, wie ich mich nach Dir gesehnt habe, aber was für Rülte Du mit herinbringst. Verzeih, laß, bitte, meine Hand los, ich leide heute wieder sehr.“ O, Lona, tritt nicht so laut auf.“

Koll kannte diese Art und Weise seiner Mutter, er küßte sich durch dieselbe weder verlegt, noch wunderte er sich weiter.

„Rommi, Koll, ich führe Dich nach Deinem Zimmer,“ sagte Magelone, und Koll in Arm stiegen sie die Treppe hinauf.

Wie bequämlich es war, sein Zimmer! In dem großen Ofen brannte ein lustiges Feuer, ein Behufstisch stand seitwärts, ein ebensolcher am Fenster, das durch weiße, buchtige Vorhänge halb verhüllt war, im Hintergrund das Zimmerbett mit den schönen, blaugelbten Gardinen, auf dem Tische vor dem hochlehnten Sofa eine Schale mit Christrosen — das schöne, beseligende Gefühl des „zu Hause sein“ überkam ihn.

„Das ist alles Dein Wert,“ sagte er, zu Lona gewendet: „so traut kann nur Deine Sorge einen Raum gestalten, ich danke Dir herzlich, mein liebes Schwesterchen.“

Er legte den Arm um ihre Schulter und zog sie sanft an sich. Als sie aber unbehagen lächelnd zu ihm aufschau und sein Blick unterwucht auf ihr ruhte, da deutete er sich nicht herab, wie er es sonst gern, um sie zu küssen, da strich er ihr nur leise über das weiche Haar.

206, 20

teil und sie begründeten das damit, daß es sich hier um einen staatsrechtlichen Akt gehandelt habe. Die sozialdemokratischen Wähler sind indes ganz anderer Ansicht und schlagen gewaltig auf die große Saure. Einige dieser ersten Prinzipienwächter behaupten, daß sich die sozialdemokratischen Volksvertreter zu Unrecht württembergischen Sozialisten erniedrigen hätten. Die biedereren Parlamentarier mögen sich mit ihren dachigen Genossen trösten, die stets drun und treu alle parlamentarischen Repräsentationspflichten erfüllen. Sie sind sogar so heruntergekommen, für das Budget zu stimmen und so hüßlich, beim Hoch auf den Bundesherren aufzuknien. Dafür hat man ihnen den Titel „Großherzoglich badische Sozialisten“ verliehen. Aber der Titel „Sozialist“ klingt ja auch nicht schlecht.

Wegen die Fleischsteuerung. Vom Vorstand der sozialdemokratischen Partei waren gestern Mittag 16 Massenversammlungen in Berlin und 9 in den Vororten einberufen, um zu der Fleischsteuerung von neuem Stellung zu nehmen. In den Versammlungen sprachen parlamentarische Abgeordnete, Stadtorbore und auch mehrere Frauen. Ueberall wurde einstimmig eine Resolution angenommen, in der auf den Notstand des Proletariats hingewiesen und die Oeffnung aller Grenzen für Vieh und Fleisch gefordert wird. Die Resolution protestiert zum Schluß dagegen, daß in Berlin von Fleischhändlern und Viehhändlern, von Stadtorbore und Magistratsmitgliedern gegen die beabsichtigte Wiederaufhebung der Einfuhr russischen Fleisches Widerstand geleistet worden sei und erklärt dieses Verhalten für eine Schädigung des Gemeinwohls.

Beim Torpedobergen ertrunken. Das Schiffboot des Torpedobootes „F. 70“ ist beim Versuch einen in der Nähe von Schlemünde abgetriebenen Torpedo zu bergen, gesunken. Das Boot sank und die Insassen, der Oberbootsmannmaat Großmann sowie die Matrosen Rademacher und Schipper ertranken.

Frankreich.

Der durch den Dreifußhandel bekannt gewordene Oberstleutnant Du Bouché de Clam ist vom Kriegsminister Millerand wieder als Landwehrgroßoffizier aufgenommen worden. Durch die Wiedereinstellung Du Bouché de Clam sind politische Schwierigkeiten entstanden, die Millerand veranlaßten, zu demissionieren. Die Demission Millerands ist angenommen und der Kolonialminister Lebrun zum Kriegsminister ernannt worden. An seine Stelle tritt der Unterstaatssekretär des Finanzministeriums Besnard. Das Unterstaatssekretariat der Finanzen wird aufgehoben. Der Ministerpräsident Poincaré gab gestern in seiner Privatwohnung ein Frühstück, zu Ehren des russischen Kriegsministers General Sushomlinow.

Spanien.

Die protestantische Mission hat ein Gnabengesuch an den König von Spanien gerichtet und ihn gebeten, die über den spanischen Marineoffizier Pablo Fernandez verhängte Strafe von sechs Monaten Gefängnis aufzuheben und ihn zu begnadigen. Fernandez hatte sich trotz wiederholter Aufforderung seiner Vorgesetzten geweigert, während des katholischen Gottesdienstes, den er als Protestant mit seiner Compagnie bewohnen mußte, bei Erhebung der Hostie niederzuknien.

Deutscher Reichstag.

88. Sitzung, Sonnabend, den 11. Januar, im Bundesratssaal Dr. Bischoff.

Die Abänderung des Konkurrenzkaufes wird in erster Lesung weiter beraten.

Hg. Siebel (Soz.): Für die Regierung ist wieder nur das Interesse der Arbeitgeber maßgebend gewesen. Die Konkurrenzkaufes dient nur dazu, den Konkurrenzkampf der Unternehmer auf dem Rücken der Angestellten auszulassen. Das soll Gemeinwohl sein? Die Vorlage der Angestellten ist in jeder Weise ausgenutzt. Es ist eine Barbarei, wenn eine angeblich moderne Regierung es wagt, solche hohen Konventionen in einem Gesetz vorzuschlagen. (Der Redner wird vom Präsidenten Dr. Kaempf zur Ordnung gerufen.) Ein Allgemeingefühl, auch für technische und andere Angelegenheiten, ist dringend nötig. Dies hier ist die Politik der weißen Salbe.

Hg. Zimmern (L.): Die Tendenz geht auf Vereinfachung des Angestelltenrechts. Daß die kaufmännische Konkurrenzkaufes von anderen Gesichtspunkten beurteilt werden soll, als die technischen und der dabei beteiligten Arbeiter, kann ich nicht zugeben. Wir halten jedenfalls auch für diese ein Gesetz für dringlich. Die Frage ist auch für die technischen Angestellten zeit und wir werden jedenfalls in der Kommission eine Resolution beantragen, die die Regierung in entscheidender Weise auffordert, auch eine Vorlage über die Konkurrenzkaufes der technischen Angestellten baldigst einzubringen. Es ist ein dringender Notstand; das materielle Vorwurfskommen des Angestellten, der wirtschaftliche Wettbewerb wird lahm gelegt. Wir werden eingehend prüfen, ob nicht die völlige Abschaffung der Kaufes durchführbar werden soll. Daran wird auch nicht hindern, daß einige Angestelltenverbände in letzter Zeit auf Vermittelung des Bundes ein Kompromiß zugestimmt haben. Vielleicht ist es sehr wohl möglich, daß die Kommission die Vorlage ganz und gar umgestaltet. Werkt hat Scheitel in die Wollschleucht (Heiterkeit.) Aber keine Partei (heut das Gebiet der Prophezeiung mehr als das Zentrum. (Heiterkeit.) Wir werden wohl einen anderen Weg einschlagen müssen zum Rechtschutz der Geschäfts- und Betriebsgeheimnisse mit Rücksicht, die die Kaufes außer Acht bringen, wo keine erheblichen Interessen entgegenstehen. Wir wollen aber einen praktischen Effekt, da die heutigen Zustände unhaltbar sind.

Hg. Dr. Thoma (M.): Auch wir setzen in dem Entwurf die Gelegenheit, ein weiteres Stück sozialer Arbeit zu leisten und damit das Arbeiterrecht überhaupt zu entwickeln. Wir wollen die bedenkliche Abhängigkeit der Angestellten, die durch die Konkurrenzkaufes geschaffen wird, möglichst beseitigen. Die Forderung einer Vereinfachung des Angestelltenrechts ist berechtigt und wir erheben diese Forderung prinzipiell. Jede, auch indirekte Verschlechterung des heutigen Rechtszustandes, die aus den kaufmännischen Bestimmungen des Entwurfs leicht herauskommen kann, müssen wir zu verhindern suchen. Das Wort und aber und insoweit, das in der Hauptsache nur auf die Konzentrierung des seitigen Rechtszustandes hinausgeht, müssen wir aus dem Entwurf herausheben. Nicht die Gewerbetreibende steht in Frage, aber die Vertragsfreiheit, und dazu gehört Vertragsfreiheit und Vertragsfreiheit, und dazu brauchen wir ganz bestimmte abgrenzende Bestimmungen. Der Redner erörtert aus diesem Gesichtspunkt eine Reihe von Bestimmungen des Entwurfs. Die Konkurrenzkaufes soll nur dann gültig sein, wenn der Geschäftsmann ein Einbild bekommen hat in die Betriebs- und Geschäftsverhältnisse seines Prinzipals, und wenn er auch tatsächlich erheblich in der Lage ist, seinen früheren Prinzipal zu schädigen.

Hg. Dr. v. Weizsäcker (L.): Auf welchem Weg das Ziel zu erreichen ist, steht noch nicht fest. Wegen eine einfach völlige

Beseitigung des Konkurrenzkaufes haben meine politischen Freunde doch große Bedenken. Die Unschicklichkeit des Prinzipals wird dahin führen, daß er die Kaufes nur dann in den Vertrag hineinbringen wird, wenn er wirklich ein gewisses Interesse daran hat. Bis jetzt ist in Bezug auf die Vorlage nicht sehr optimistisch; wir hoffen, als Freunde des Mittelstandes, daß es der einmütigen Arbeit der Kommission gelingen wird, die tatsächlichen Verhältnisse unter Schonung der berechtigten Interessen der Prinzipale abzuklären.

Hg. Weinhäuser (Soz.): Die Schwierigkeiten scheinen mit den Jahren nur gewachsen zu sein. Prinzipale und Angestellte klagen in gleicher Weise. Die Vorlage sucht eine Mittelstraße. Das gleiche Verbot der Kaufes wird kaum zu erreichen sein. Auf den Tätigkeitsbereich des Grundrums lege ich kein großes Vertrauen. Das Wichtigste scheint uns, die richtige Gehaltsgrenze zu finden. Sehr bedauerlich ist, daß die technischen Angestellten nicht in das Gesetz aufgenommen sind; in ihren Kreisen sind die Klagen am lautesten und berechtigtesten. Wir werden den Versuch mit allen Kräften unternehmen. Das Ideal wäre, daß die Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuches über die Ungültigkeit von Abmachungen wider die guten Sitten für unser kaufmännisches Leben ausreichen würden.

Hg. Dornel (Soz.): Können wir die Konkurrenzkaufes nicht ganz beseitigen, so fordern wir wenigstens eine Erhöhung der Gehaltsgrenze bis auf 5000 M.

Hg. Wasmuth (Soz.): Hoffentlich wird das Gesetz, wie es ausgearbeitet wird, den Wünschen der Angestellten mehr entsprechen, als der augenblickliche Entwurf. Das scheinbarste Wortbild könnte nach verschiedenen Richtungen maßgebend sein.

Hg. Heppner (Soz.): Der deutsch-nationale Handlungsgesellenverband, der doch die führende Rolle spielt, ist an dem Kompromiß nicht beteiligt, sondern nur die zum Handlungsgesellenverband. Der Entwurf macht die Kaufes nur noch verwickelter und befreit die Angestellten in keiner Weise. Berücksichtigen wir aber die Wünsche der Angestellten, so werden wir es erst recht mit den Prinzipalen. Darum ist es das Beste, wir beseitigen einfach die Konkurrenzkaufes.

Der Schlußantrag der Rechten wird abgelehnt.

Hg. Dr. Duxard (Soz.): Wir wollen vor allem mit dem Verbot der Konkurrenzkaufes erreichen, daß nicht wie bisher, die drohende Gefahr der Kaufes den Angestellten jede freie Ausübung ihres Kooperationsrechtes unmöglich macht. In der Druck der Liberalen wohnen zwei Seelen. Sie verleugnen das von Schulz-Wechsungen entwickelte wirtschaftliche Ideal des Liberalismus. Für die freie Persönlichkeit tritt heute nur noch die Sozialdemokratie ein.

Hg. Raquart (M.): Die Angaben über das angebliche Kompromiß der Handlungsgesellenverbände mit dem Handlungsgesellenverband sind ganz zutreffend. Die drei zu einer Arbeitsgemeinschaft verbundenen Handlungsgesellenverbände fordern nach wie vor das reichsrechtliche Verbot jeder Konkurrenzkaufes. Man will dem gemeinlichen Geschäft kein eingearbeitetes Personal mehr zuzumuten lassen, ein Mißbrauch, gegen den ganz entschieden eingeschritten werden muß.

Hg. Dr. Waldstein (Soz.): Sehr bedenklich ist die Bestimmung, daß der Prinzipal auf die Einhaltung der Konkurrenzkaufes vor Beendigung des Dienstverhältnisses verzichten kann, womit er sich der Entschuldigungsverpflichtung entzieht. Auch ich würde eine völlige Aufhebung der Kaufes am liebsten sehen; ist die aber nicht möglich, so wollen wir an der Ausgestaltung der Vorlage arbeiten und setzen dabei auf gutem liberalen Boden.

Die Vorlage geht an eine Kommission von 21 Mitgliedern. Montag 1 Uhr: Jugendgerichte und Stat. Schluß 6 1/2 Uhr.

Prinzessin Luise von Coburg belohnt ihre Entführer.

Die belgische Königs-Tochter, Prinzessin Luise von Coburg-Cohary, hat nunmehr ihren Rettern aus der Heilanstalt in Coswig ihren Dank abgetragen. Als Hauptperson, mit deren Hilfe es gelang, dem Grafen Olga Matiasch gelang, die Prinzessin Luise in die Freiheit zurückzuführen, wurde damals der Wiener Josef Weiger genannt. Er hatte zunächst finanziell Matiasch durch Vergabe seines ganzen, als Ratskellner in Florisdorf-Wien erworbenen Vermögens unterstützt, in sein Zimmer flüchtete sich die Prinzessin in der Nacht der Flucht und von dort aus wurde die Fahrt angetreten. Aber da war noch ein Helfer, der mindestens — von der Geldfrage abgesehen — ebenfalls leistete, wie Weiger, ja der eigentlich Hauptvermittler, Urheber des Fluchtplans, kurz die Seele des Ganzen war. Nur in wenigen, gutunterrichteten Zeitungen war damals von ihm die Rede, denn er mußte seiner Stellung wegen alles Kuckuchen vermeiden. Es war dies ein junger Dresdener Kaufmann, Namens Fritz Th., Hauptkassierer in einem großen Dresdener Unternehmen. Er leistete die wertvollsten Dienste als „Verdächter“ gleich einem amerikanischen Geheimpolitiker, er ermittelte, wann die Prinzessin Luise in Begleitung des Geheimrats Dr. Plerson in Coswig ankam, ihm gelang es, die Zusammenkunft von Matiasch und der Prinzessin in der Dresdener Kunstausstellung im Ausstellungspalast zu ermöglichen. Th. war es ferner, der in Bad Eifel den Rettern dazu gewann, der Prinzessin Briefe zu übermitteln, der mit großer Ueberebungskunst den nachts die Zimmer der Prinzessin überwachenden Dienstmann für den Fluchtplan gewann. Th. leitete die Flucht zu Wagen, per Bahn und später mit im Automobil, er war Reisemarshall und gewissermaßen Veldhüter in einer Person und lenkte den mehrfach entstandenen Verdacht ab. Ihm, Th., in erster Linie, ja fast ganz allein — Weiger reiste schon heim, als die Flüchtlinge in Berlin beim Reichstagsabgeordneten Dr. Söderum ein Asyl gefunden hatten, in dem man sie nicht vermutete, haben die Prinzessin Luise und Matiasch es zu danken, wenn sie unentdeckt im Auto von Berlin bis Hildesheim und von dort mit der Bahn über Köln-Belgien nach Paris kamen. Weber Weiger noch Th. unternahmen das kühne Unternehmen der Befreiung der Prinzessin aus Hadger. Weiger hatte Mittel mit dem Grafen Matiasch, der jahrelang in einem österreichischen Kerker geschnappt hatte. Und als Matiasch melancholisch und fast voll Verzweiflung, nachdem alle Versuche in Paris, Wien und Budapest Geld zu erlangen, schlagelagen waren, sagte: „Gerade jetzt wäre die Gelegenheit zur Befreiung so günstig — nur ein Geld fehlt!“ — Da gab Weiger sein durch Arbeit erworbenes Vermögen her, in der Meinung, ein Graf werde es gern zurückzahlen, wenn die gerechte Sache, an die Weiger glaubte, gestiftet habe. Th. aber hatte Mittel mit der belgischen Königs-Tochter, die ihrer Freiheit beraubt war, und in seinem jugendlichen Idealismus erliefen es ihm als herrliches Ziel Mittel zu sein an dem Werk ihrer Befreiung. Graf Matiasch versprach ihm freiwillig eine hohe Summe wenn die Flucht gelänge. Aber nicht die Belohnung kostete Th., sondern die Tat und ein

wenig auch ihre Romantik. Daß ihm aus seinem Wagen entkommen erwachsen blante, das nämlich wertvolle Th. am schwersten. — Und doch war dem so. Er verlor seine Stelle, dahis seine Ehre ein, sah sich mit Frau und Kind auf die Straße gesetzt. Mit Mühe erlangte er in dieser Zeit schweren Bekämpfung erst nach Monaten wieder eine kleine, beläugbare Position. Er war in Not geraten, in finanzielle Schwierigkeiten, genau so wie sein Mitarbeiter an dem Befreiungswerk, der Hochberber Ratskellner Weiger. Da erinnerte er sich der Versprechungen dessen, der ihn jubelnd als Freund amarmte, wie er ihm den ersten Brief von der Prinzessin überbrachte: des Grafen Matiasch. Er gedachte der gemeinsamen, in Hadgerer Kampf vor Unbedenkung verlebten Stunden mit dem Grafen und der belgischen Königs-Tochter, und er wandte sich in seiner Not an sie. Man hätte nun erwarten sollen, die Prinzessin hätte umgehend dem, der an ihrer Befreiung so hervorragend mitgewirkt, aus Sorge und Not bezeit, zumal sie ihm dergelt in Paris versprochen hatte, ihn für den Rest seiner Stellung in Dresden durch Vereilehung der Stelle eines Privatsekretärs schadlos zu halten. Aber es geschah nichts. Es kam überhaupt keine Antwort auf die zahlreichen, an die Prinzessin und Matiasch gerichteten Briefe. Prinzessin Luise besand sich, wie ja allgemein bekannt ist, selbst in einer bedrängten finanziellen Lage. — Jetzt aber, nachdem Jahre seit der Befreiung der Prinzessin aus der Anstalt Coswig vergangen sind, hat Prinzessin Luise, nachdem auch sie zu Gelde gekommen ist, sich ihres Dresdener Befreiers erinnert. Auf Einladung der Prinzessin wollte Th. kürzlich kürzer Zeit als Gast derselben in Paris und nunmehr hat Prinzessin Luise ihrer Dankbarkeit durch Auszahlung einer großen Summe an Th. Ausdruck gegeben.

Aus aller Welt.

Erfurt: Vorgestern vernichtete ein Großfeuer in den Lagerräumen des Thüringer Rohwarenhauses von Reiffen Waren im Werte von über 100 000 Mark. Die Ursache des Brandes ist Unachtsamkeit des Hausbesizers. — **Magdeburg:** Ein tödlicher Jagdunfall ereignete sich bei einer Treibjagd in Ebermen bei Burg. Als der Jäger Schaper aus Magdeburg für einen Augenblick sein geladenes Gewehr einem Treiber übergab, um bequemer seinen Mantel anziehen zu können, warnte er den Treiber noch, mit der Waffe nicht zu spielen. Trotzdem zielte der Treiber auf einen in der Nähe befindlichen Jungen. Pflüch los ging der Schuß und tödlich getroffen stürzte der Knabe zusammen. — **Budapest:** In Mako tetschigte der 11 jährige Schulknabe Fekete seinen gleichaltrigen Kameraden Joseph Gorda. Sie vereinbarten schließlich ein Pistolenduell, entwendeten die Revolver ihrer Väter und begaben sich mit je zwei Kameraden als Sekundanten in das nahe Wäldchen, wo sie auf Kommando den Revolver erhoben. Joseph Gorda schoß zuerst. Seine Kugel durchdrang einen Arm Alexanders Feketes, der ohnmächtig zusammensank. Fekete wurde ins Spital gebracht, wo ihm der Arm amputiert werden mußte. — **Algier:** In Bone ist das große, ein vollständiges Häuserviertel bildende Marktgebäude vollkommen niedergebrannt. In dem Gebäude, das eine Eigenart der Stadt bildete, befanden sich über 2000 Bazarer algerischer und libischer Händler. Das Feuer brach in einem Spezereibazar aus und griff so schnell um sich, daß es nicht mehr gelöscht werden konnte. Große Warenvorräte sind verbrannt. — **Paris:** Auf dem hiesigen Schulleiche brachen beim Einlaufen acht Knaben ein. Einem zufällig des Weges kommenden Arbeiter gelang es unter großen Schwierigkeiten, vier von den Knaben zu retten. Die anderen im Alter von 10—13 Jahren stehenden Kinder ertranken. — **Turin:** Vor Trapani auf Sizilien haben vier mit Gewehren und Revolvern bewaffnete Räuber einen Personenzug angehalten und 200 Personen gezwungen, ihre Wertgegenstände und Geldbeträge auszuliefern. Die Räuber ergriffen hierauf die Flucht. — **New York:** Die hiesige Agentur des Norddeutschen Lloyd erhielt ein drahtloses Telegramm von dem Dampfer Großer Kurfsch, das besagt, daß 560 Reisende Ostlich vom Kap Race die Nordost-Rundreise gerbrach und daß der Dampfer mit halber Geschwindigkeit weiterfährt. Der Bruch der Rundreise fand auf 46 Grad 40 Minuten Nord und 39 Grad West statt. Da das Schiff mit halber Kraft fährt, wird es voraussichtlich am 17. Januar in New York ein treffen. Es befindet sich eine Reparaturwerkstätte an Bord. Die Reparatur wird in New York vorgenommen werden. Die Passagiere und die Mannschaft befinden sich wohl.

Verloren
Kinderstücken m. 220 Pfennigen
Kleider von Schützenstr. bis
Paukerstr. entlung der
Bismarckstr. Bitte gegen Be-
lohnung abzugeben
Schützenstr. 16, 2. r.

Verloren
goldn. Damenuhr,
vermutlich Bahnpoststr. Gegen
gute Belohnung abzugeben
J. Habr, Kolonie 19.

Gesucht zur 1. April
herrsch. Wohnung,
7—8 Zimmer, in Kleiner über
Umgebung. Off. unter J so-
fort in die Exp. d. Bl. erb.

Kleinst. Prunklein sucht
Wohnung,
Stube und Kammer, per so-
fort. Off. unter E K in die
Exp. d. Bl. erbeten.

Wohnung
sucht Ehepaar mit zwei
Kindern, 6 und 8 Jahre,
zum 1./4. 1918. Preis 120
bis 150 M. Off. erb. unter
J A in die Exp. d. Bl.

Ende sofort
besser möbliertes Zimmer,
möglichst ungeniert (Kaiser-
Wilhelm-Blag bevorzugt). Off.
unter K W in die Exp. d. Bl.

